
Scheine drucken, Schätze evakuieren

Kontingenzbewältigung in Russland angesichts der Bedrohung

St. Petersburgs 1812

von Martin Wagner und Benjamin Conrad

Zar Alexander I. ängstigte sich vor der Zukunft. Wenige Tage nach der französischen Eroberung der Stadt Vil'na (Vilnius) ließ er seinen Hof in St. Petersburg wissen, was von dem jüngst ausgebrochenen Krieg gegen Napoleon zu erwarten sei. Seinem ehemaligen Pädagogen Nikolaj I. Saltykov, mittlerweile Vorsitzender des Staatsrates und des Ministerkomitees, schrieb er am 4. Juli 1812 aus Bel'kovščina an der Düna:

„Gemäß vertrauenswürdiger Nachrichten beabsichtigt Napoleon in der Annahme, Petersburg zu erobern, die Statue Peters des Großen fortzuschaffen – so wie er dies bereits verübte, als er [in den Jahren 1797] aus Venedig die vier berühmten Bronzepferde des San Marco-Platzes und [1806] aus Berlin den bronzenen Triumph-Wagen mit Pferden vom sogenannten Brandenburger Tor plünderte. Daher [müssen] beide Statuen Peters I., die große und diejenige vor dem Michailovskij-Schloss, als Kostbarkeiten, von denen wir uns nicht trennen wollen, abmontiert und auf Schiffen evakuiert werden.“¹

Der Zar erwartete, Napoleon werde die Hauptstadt des Russischen Reiches angreifen, sie einnehmen und zu plündern versuchen. Und er verordnete die Evakuierung des St. Petersburger Staatsapparates: Zarenhof und Ministerien, Geldreserven und Kulturschätze mussten ins Landesinnere transportiert werden, damit Russland selbst während der Besetzung seiner Hauptstadt regierbar bleibe. Der Zar ließ seinen Staat verschiffen.

Russland sah einer militärischen Krise unbestimmten Ausgangs entgegen. Zu Kriegsbeginn war unklar, auf welches Ziel Napoleon die *Grande Armée* zu richten beabsichtigte. In den Tagen vor der Abfassung des Briefes hatten französische Soldaten

1 Pis'mo Imperatora Aleksandra I N. I. Saltykovu, 4. ijulja 1812 g., in: Russkaja byl'. Vol. 11: Kalendar' Napoleona 1812 g. Borodino po vospominanijam kn. Vjazemskago. Berezina po vospominanijam Leglera i drugie materialy. Moskau, ohne Jahr, 121–123. Die Datumsangaben folgen dem Julianischen Kalender. Für weitreichende Anregung und Kritik sei den anonymen Gutachtern sowie Laetitia Lenel, Kevin Lenk und Helge Jonas Pösche gedankt.

mehrfach die Festung von Dünaburg (Daugavpils) angegriffen, die Alexander I. 1810 hatte errichten lassen, um einen Vormarsch Napoleons auf der Straße nach St. Petersburg abzuwehren.² Die Eroberung von St. Petersburg schien dem Zaren damit möglich, gar wahrscheinlich zu sein. Die Geschichte des napoleonischen Russlandfeldzuges wird indes herkömmlich entlang des Vormarsches der *Grande Armée* erzählt: Napoleon sei in der Erwartung, in einer Entscheidungsschlacht zu triumphieren und den Zaren zu einem Frieden zu zwingen, gen Moskau marschiert. Doch die Hauptarmee Russlands ließ sich nicht schlagen, Alexander I. selbst durch die Eroberung Moskaus nicht zur Annahme französischer Friedensofferten bewegen und so sei Napoleon als letzte Handlungsoption nur der Rückzug geblieben.³ Diese Meistererzählung unterliegt ex post jedoch einer vermeintlichen Zwangsläufigkeit der faktischen Ereignisfolge, die der militärischen Bedrohung St. Petersburgs und damit zeitgenössischen Zukunftswahrnehmungen – persönlicher Ängste, strategischer Erwägungen und fehlerhafter Annahmen – nur bedingt gerecht wird.⁴

Wie offen den zeitgenössischen Akteuren die Gegenwart des Jahres 1812 erschien und welche Antworten sie auf die Kontingenz ihrer Zukunft formulierten, wurde in der Forschung zum napoleonischen Russlandfeldzug kaum thematisiert.⁵ Denn dass Krisen kontingent erfahren und ihre Zukunft als gestaltbar erlebt wurden, schrieb man bislang „westlichen“ Gesellschaften der „klassischen Moderne“

2 Vgl. *Nikolaj P. Polikarpov*, Boevoj kalendar'-ežednevnik Otečestvennoj vojny 1812 goda. Perečen' boevych stolknovenij russkich armij s 4 ijunja po 31 avgusta 1812 goda. Moskau 2011, 59–64; Zwischen dem 1. und 4. Juli 1812 griffen französische Truppen mehrfach die Festung von Dünaburg an.

3 Vgl. *Michael Adams*, Napoleon and Russia. London 2006; *Viktor M. Bezotosnyj*, Rossija v napoleonskich vojnach 1805–1815 gg. Moskau 2014; *William C. Fuller*, Strategy and Power in Russia, 1600–1914. New York 1992; *Manfred Hildermeier*, Geschichte Russlands. Vom Mittelalter bis zur Oktoberrevolution. München 2013; *Dominic Lieven*, Russia against Napoleon. The Battle for Europe, 1807–1814. London 2009; *Marie-Pierre Rey*, Alexander I. The Tsar who Defeated Napoleon. DeKalb, IL 2012; *Richard K. Riehn*, 1812. Napoleon's Russian Campaign. Crawfordsville 1990; *Nikolaj Troickij*, 1812. Velikij god Rossii. Novyj vzgljad na Otečestvennuju vojnu 1812 goda. Moskau 2007; *Adam Zamoyski*, 1812. Napoleons Feldzug. München 2012.

4 Für erste Überlegungen zur militärischen Bedrohung St. Petersburgs vgl. *Sergej Iskyul*, 1812. St. Pétersbourg en danger, in: *Revue des études slaves* 83, 2012, 961–980. Punktuell verweisen hingegen lediglich: *Adams*, Napoleon and Russia (wie Anm. 3), 362, 370; *Bezotosnyj*, Rossija v napoleonskich vojnach (wie Anm. 3), 266f.; *Fuller*, Strategy and Power (wie Anm. 3), 192; *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 329, 344–347, 393; *Zamoyski*, Napoleons Feldzug (wie Anm. 3), 346. Kein Hinweis findet sich bei *Lieven*, Russia against Napoleon (wie Anm. 3).

5 Die strategischen Zukunftserwägungen Napoleons und Alexanders I. beschreibt für die Zeit vor Kriegsbeginn: *William Nester*, Why Did Napoleon Do it? Hubris, Security Dilemmas, Brinkmanship, and the 1812 Russian Campaign, in: *Diplomacy & Statecraft* 24, 2013, 353–364.

zu.⁶ Doch auch andernorts und früher wurde Kontingenz⁷, die Offenheit erfahrbarer Zukunft, nicht lediglich „erlitten“, sondern bewältigt – durch das aktive Vorsorgehandeln staatlicher Akteure.⁸ Der Ungewissheit über den Fortgang des Krieges sollte auch 1812 mit präventivem Handeln begegnet werden, als der Zar entschied, Teile seiner Hauptstadt zu evakuieren. Gerade weil man einer unbestimmten Zukunft entgegensah, musste man in Möglichkeiten denken und Optionen minimieren.⁹

Gleiches galt für eine zweite Krise, die das Zarenreich 1812 bedrohte – der Staatsbankrott.¹⁰ Russland war seit Jahren überschuldet, seine Finanzen zerrüttet, und so ließ der Zar Finanzpläne ausarbeiten, die den finanziellen Ruin des Reiches abwenden, seine Zukunft wieder formbar machen sollten.¹¹ Mit dem Angriff der *Grande Armée* jedoch verengte sich der „Möglichkeitshorizont“¹² zur Lösung der Finanzkrise: Trotz überbordender Schulden und leerer Staatskassen musste ein Krieg bezahlt werden, der Ressourcen unbestimmbar ausmaßes verschlingen würde. Wie der Finanzminister Dmitrij A. Gur'ev der Kontingenz der Kriegsfinanzierung begegnete, indem er etwa massenhaft ungedeckte Geldscheine ausgeben ließ, wurde in der

6 Michael Makropoulos, Krise und Kontingenz. Zwei Kategorien im Modernitätsdiskurs der Klassischen Moderne, in: Moritz Föllmer/Rüdiger Graf (Hrsg.), Die „Krise“ der Weimarer Republik. Zur Kritik eines Deutungsmusters. Frankfurt am Main 2005, 45–76, hier: 54f.

7 Niklas Luhmann, Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. Frankfurt am Main 1984, 152: „Kontingenz ist etwas, was weder notwendig noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. [...] [Kontingenz] setzt die gegebene Welt voraus, bezeichnet also nicht das Mögliche überhaupt, sondern das, was von der Realität aus gesehen anders möglich ist.“

8 Stefan Brakensiek, Ermöglichen und Verhindern – Vom Umgang mit Kontingenz. Zur Einführung, in: Markus Bernhardt/Stefan Brakensiek/Benjamin Scheller (Hrsg.), Ermöglichen und Verhindern. Vom Umgang mit Kontingenz. Frankfurt am Main/New York 2016, 9–22, Zitat: 9.

9 Der Soziologe Helmut Klages forderte bereits 1978 in der HZ, krisenbedingtes Planungshandeln historisch zu untersuchen, vgl. Helmut Klages, Planung – Entwicklung – Entscheidung. Wird die Geschichte herstellbar? In: HZ 226, 1978, 529–546, hier: 538.

10 Zum Begriff der „Krise“ vgl. einführend Thomas Mergel, Einleitung, in: Ders. (Hrsg.), Krisen verstehen. Historische und kulturwissenschaftliche Annäherungen. Frankfurt am Main 2012, 9–22.

11 Planung, so nimmt Dirk van Laak an, sei jedoch erst ein „Grundzug der ambivalenten Moderne im 20. Jahrhundert“ gewesen, vgl. Dirk van Laak, Planung. Geschichte und Gegenwart des Vorgriffs auf die Zukunft, in: GG 34, 2008, 305–326, Zitat: 306.

12 Vgl. jüngst: Markus Bernhardt/Wolfgang Blösel/Stefan Brakensiek/Benjamin Scheller (Hrsg.), Möglichkeitshorizonte. Zur Pluralität von Zukunftserwartungen und Handlungsoptionen in der Geschichte. Frankfurt am Main/New York 2018.

Forschung bislang nicht systematisch beschrieben.¹³ Und bedenkt man, dass selbst umfangreiche Gesamtdarstellungen jüngerer Datums, wenn überhaupt, lediglich punktuell auf evakuatorisches wie finanzpolitisches Zukunftshandeln verweisen¹⁴, erstaunt das Diktum Adam Zamojskis, wonach die Beschäftigung mit dem Krieg 1812 mit seiner Studie ein Ende gefunden habe.¹⁵ Im Gegenteil: Zwar betont die historische Literatur, allen voran Dominic Lieven, die kriegsentscheidende Bedeutung von Logistik – Napoleon habe seine *Grande Armée* durch logistische Fehler zerstört, während die russische Armee ihren Marsch nach Paris mit logistischem Geschick bestritten habe¹⁶; doch über die Logistikern staatlicher Geldpolitik und ziviler Evakuierungsmaßnahmen ist wenig bekannt.¹⁷

Der vorliegende Aufsatz nimmt die Angst Alexanders I., die russische Hauptstadt könne erobert werden, zum Anlass, nach den (finanz-)politischen Strategien des St. Petersburger Hofes zur Wahrung der Verteidigungs- und Regierungsfähigkeit des Russischen Reiches zu fragen. Dem Finanzminister kam dabei eine herausgehobene Bedeutung zu, fiel die Bewältigung der doppelten Krise doch in seiner Person zusam-

13 Zur Finanzlage des Russischen Reiches 1812 vgl. *Nikolaj N. Trošin*, *Russkie finansy v 1812 gody*, in: A. V. Gorbunov (Ed.), *Borodino v istorii i kul'ture. Materialy Meždunarodnoj konferencii, Borodino 7–10 sentjabrja 2009 g. Možajsk 2010*, 181–193; *Jurij G. Stepanov*, *Finansy Rossijskoj Imperii*, in: Viktor M. Bezotosnyj u. a. (Eds.), *Otečestvennaja Vojna 1812 goda. Ėnciklopedija*. Moskau 2004, 750–751. Zu Finanzminister Gur'ev vgl. *Ljudmila P. Marnej*, D. A. Gur'ev i finansovaja politika Rossii na načale XIX v. Moskau 2009; *Jurij G. Stepanov*, Gur'ev Dmitrij Aleksandrovič, in: Bezotosnyj u. a. (Eds.), *Otečestvennaja Vojna*, 213. Zur Geschichte des russischen Finanzministeriums unter Alexander I. vgl. *Rossija. Ministerstvo finansov, 1802–1902*. Vol. 1. Sankt Petersburg 1902, 21–186. Zur Finanz- und Kreditgeschichte des Russischen Reiches im 19. Jahrhundert vgl. *Klaus Heller*, *Die Geld- und Kreditpolitik des Russischen Reiches in der Zeit der Assignaten (1768–1839/43)*. Wiesbaden 1983; *Igor' V. Zimin*, *Carskie den'gi. Dochody i raschody Doma Romanovyč*. Moskau 2011; *Ekaterina Pravilova*, *Finansy Imperii. Den'gi i vlast' v politike Rossii na nacional'nych okrainach*. Moskau 2006; *Pëtr P. Migulin*, *Russkij gosudarstvennyj kredit, 1769–1899*. Char'kov 1899; *Nikolaj K. Bržeskij*, *Gosudarstvennye dolgi Rossii. Istoriko-statističeskoe izsledovanie*. Sankt Petersburg 1884.

14 Vgl. *Adams*, *Napoleon and Russia* (wie Anm. 3), 326; *Fuller*, *Strategy and Power* (wie Anm. 3), 191; *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 31 ff., 78 ff.; *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 197, 321 351, 478; *Zamojski*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 78, 87, 283, 356.

15 *Zamojski*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 14: Es sei „höchst unwahrscheinlich, dass neue bedeutende Dokumente ans Licht kommen oder weitere detaillierte Untersuchungen in einem Spezialgebiet neue Beweise für [...] wesentlich[e] Aspekte des Krieges liefern werden.“

16 Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 7; ferner: *Hildermeier*, *Geschichte Russlands* (wie Anm. 3), 730–735; *Riehn*, *Napoleon's Russian Campaign* (wie Anm. 3), passim.

17 Für erste Überlegungen vgl. *Aleksandr V. Bugrov*, *Russkaja armija i assignacii v 1813–1815 gody. Maloizvestnaja stranica antinapoleonskich vojn*, in: *Den'gi i kredit* 7, 2015, 66–71; *Igor' V. Zimin*, *Ėvakuacija „deneznoj kazny“ iz Peterburga v sentjabre 1812 g.*, in: *Istorija v podrobnostjach* 5, 2012, 44 f.

men: Er war es, der die großangelegten Evakuierungsexpeditionen von Zarenhof und Geldreserven verantwortete und gleichzeitig die Kriegsfinanzierung zu arrangieren hatte. Die folgende Analyse seines Wirkens lässt sich von vier Annahmen leiten: Alexander I. und seine Minister begriffen sich in einer Finanzkrise, noch bevor Napoleon das Russische Reich angreifen sollte. Nach Beginn des Krieges sah die militärische wie zivile Verwaltung Russlands ihre Hauptstadt bedroht. Die Gefahr eines Staatsbankrotts bändigten Alexander I. und Gur'ev durch finanzpolitische Notmaßnahmen, die perzipierte Eroberung St. Petersburgs durch Evakuierungsmaßnahmen.

I. Multiple Krise – Russlands Staatsfinanzen 1812

Am Ende der Regierungszeit Katharinas II. (1762–1796) sah sich das Russische Reich durch eine umfassende In- und Auslandsschuld bedroht. Der in finanzieller Hinsicht verlustreiche Krieg gegen das Osmanische Reich 1787–1791/92 konnte nur durch Kredite aus dem Ausland bestritten werden. Ein Großteil der 53,5 Mio. Gulden, die man beim Amsterdamer Bank- und Handelshaus Hope & Co. aufgenommen hatte¹⁸, sollten nach einem Sieg Russlands durch osmanische Kontributionszahlungen beglichen werden – die vertraglich jedoch nie festgesetzt wurden.¹⁹ Nach den Teilungen Polens 1793 und 1795 musste sich das Russische Reich zudem zu den Altschulden des polnisch-litauischen Staates verhalten. Während Katharina II. die Übernahme dieser Schuldbestände bis zu ihrem Tod 1796 zu vermeiden wusste, entschloss sich ihr Sohn Paul I. im Januar 1798, alle Schulden bei holländischen Bankhäusern in eine einzige Obligation von 88,3 Mio. Gulden zusammenführen – sie entsprach 133 Prozent der russischen Staatseinnahmen des Jahres 1801.²⁰

Infolge der Kriege gegen Frankreich (1805 und 1806/07), Schweden (1808/09),

18 Vgl. *Marten Gerbertus Buist*, *At spes non fracta. Hope & Co., 1770–1815. Merchant Bankers and Diplomats at Work*. Den Haag 1974, 497.

19 Vgl. *Clive Parry* (Ed.), *The Consolidated Treaty Series*. Vol. 51. Dobbs Ferry 1969, 279–286.

20 Vgl. *Pol'noe sobranie zakonov Rossijskoj Imperii* (= PSZ). [Vollständige Sammlung der Gesetze des Russländischen Reiches]. Vol. 25, Nr. 18.326a (15.1.1798); *Benjamin Conrad*, „Un bon système de finances doit être regardé comme l'ame qui vivifie l'État.“ *European Experts and Russia's State Finances under Paul I and Alexander I*, in: *Alexander Kaplunovsky/Jan Kusber/Benjamin Conrad* (Eds.), *The Enigmatic Tsar and his Empire. Russia under Alexander I, 1801–1825*. Berlin 2019, 95–116.

Persien (1804–1813) und das Osmanische Reich (1806–1812) begann Russland erst im Jahr 1810, die holländische Schuld abzutragen, leistete jedoch nur etwa ein Drittel der vereinbarten Zahlungen.²¹ Es sprachen auch noch andere als monetäre Gründe dafür, die Zahlungen hinauszuzögern: Amsterdam gehörte seit 1806 zum profranzösischen Königreich Holland, dessen König Louis Bonaparte Napoleons Bruder war. Als Frankreich Holland im Jahr 1810 schließlich annektierte, konnte Russland kein Interesse mehr an der Tilgung der Hope-Schuld haben, lag das Bankhaus nun doch in jenem Land, mit dem Krieg zu erwarten war.

Im Dezember des gleichen Jahres trat Russland aus der Kontinentalsperre, der französischen Handelsblockade gegen das Vereinigte Königreich, aus²² und begann sich auf einen Krieg mit Frankreich vorzubereiten – militärisch wie finanziell: Der Kriegsminister M. B. Barclay de Tolly erarbeitete ein Verteidigungsmemorandum.²³ Alexander I. ließ in Dünaburg eine Festung anlegen. Und auch die Taxierung einer Kriegsreserve von etwa 40 Mio. Rubel für das Haushaltsjahr 1811 zeugt davon, dass die russische Regierung bereits anlässlich des Austritts aus der Kontinentalsperre Vorkehrungen für den bevorstehenden Krieg traf. Der Bruch mit Frankreich verschlechterte auch den Wechselkurs des Rubels zum Gulden und damit die russische Auslandsschuld: Entsprachen die 86 Mio. Gulden der holländischen Kredite etwa 82 Prozent der jährlichen Staatseinnahmen des Russischen Reiches zum Jahreswechsel 1809/10, so waren es ein Jahr später bereits 197 Prozent.²⁴

Am Vorabend des Krieges 1812 sah sich Russland zudem mit dem Problem innerer Verschuldung konfrontiert. Um das geringe staatliche Kreditvolumen und den ebenso unzureichenden Geldumlauf zu kompensieren, gab das Russische Reich seit 1768 sogenannte Assignaten aus, unverzinsliche Schuldscheine, die als Geldsurrogat neben der klingenden Münze kursierten.²⁵ Rasch stieg die Menge des de-facto-Zahlungsmittels, sein Kurs zum Silberrubel fiel bis 1811 auf ein Viertel, und dank staatlicher Umtauschgarantie verschwand zunehmend Edelmetall aus der Staatskasse. Von den 157 Mio. Assignatenrubel, die unter Katharina II. ausgegeben worden waren, dienten allein 140 Mio. der Deckung des staatlichen Kreditbedarfes. Im-

21 Vgl. Stadsarchief [Stadtarchiv] Amsterdam, Toegangsnummer 735: Archief van de Firma Hope & Co. [Archiv der Firma Hope & Co.], 9, b. 373: Hope & Co., Amsterdam, à R. Vouïte, Paris, 22.6.1813greg.

22 Vgl. PSZ, Vol. 31, Nr. 24.464 (19.12.1810).

23 Vgl. *Lieven*, Russia against Napoleon (wie Anm. 3), 124.

24 Vgl. Umrechnungstabelle nach *Heller*, Geld- und Kreditpolitik (wie Anm. 13), 250.

25 Ebd. 18.

mer neue Kriege forderten weitere Assignatenaufgaben: Im Jahr 1810 kursierten schließlich 577 Mio. Assignatenrubel und Russlands innere Verschuldung betrug 668 261 894 Rubel – gut 600 Mio. Rubel mehr als am Ende der Regierungszeit Katharinas II. (1796).²⁶

Nicht nur der hohe Kriegsetat sowie äußere und innere Verschuldung hatten Russland in eine Finanzkrise gebracht. Es war die mangelnde Fähigkeit, fällige Steuern einzuheben, die Russlands Staatsbudget erhebliche Ausfälle zufügte. Das Finanzministerium komme damit, so formulierte es eine interne Notiz, seiner „wesentlichen Verpflichtung“ nicht nach.²⁷ Ein Manifest Alexanders I. taxierte die Höhe ausstehender Steuern (*nedoimki*) allein für das Jahr 1812 auf 50 Mio. Rubel, zwischen 1811 und 1815 waren es insgesamt über 120 Mio. Rubel.²⁸ Zum Vergleich: Unter Katharina II. betrug die jährlichen Staatseinnahmen bis zu 67 Mio. Silberrubel; in den 1810er Jahren – trotz Territoriums- und Bevölkerungszuwachs – 75 Mio. Silber- bzw. 300 Mio. Assignatenrubel.²⁹ Russlands Staatshaushalt war damit lediglich halb so groß wie derjenige Frankreichs.³⁰

Der Kursverfall der Assignaten hatte zu einem folgenschweren Vertrauensverlust in der Bevölkerung geführt. Ein pensionierter Staatsrat berichtete dem Zaren im Mai 1810 von der alltäglichen Praxis in den Dörfern und Städten Russlands, beim Tausch von Assignaten in klingende Münze, zuweilen gar von Assignatenscheinen großen Nominalwerts in kleinere, ein Aufgeld (*laž*) zu verlangen.³¹ Dieses „Übel“ müsse, so der Staatsrat, „ausgemerzt“ werden. „Denn das offensichtlich dünne Vertrauen in die Staatsassignaten und ihr unfreier Umlauf innerhalb des Staates [...] können die Staatsfinanzen untergraben“, wenn etwa zur Erhaltung der Armee immer mehr aufgewendet werden müsse.³²

26 Ebd. 32, 83.

27 Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv (= RGIA) [Russländisches Staatliches Historisches Archiv], fond 560: Obščaja kancelarija finansov [Allgemeine Finanzkanzlei], opis' [Findmittel] 10, delo [Akte] 86, list [Blatt] 3: Über die Eintreibung von ausstehenden Steuern, undatiert.

28 Ebd. list 1. Im Jahr 1813 notierte Gur'ev, die Steuerausfälle 1812 hätten sogar 79,3 Mio. Rubel betragen. Vgl. RGIA, fond 560, opis' 10, delo 33, list 2–9: Notiz Gur'evs, 29.9.1813.

29 Vgl. RGIA, fond 560, opis' 10, delo 86, list 1–150b: Über die Eintreibung von ausstehenden Steuern, undatiert.

30 Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 33.

31 Vgl. RGIA, fond 560, opis' 11, delo 2, list 1–5: Brief des Staatsrates i. R. Dmitrij Ivanovič Bolk [...] an Zar Alexander I., Mai 1810.

32 Ebd. list 1–10b.

Bei den Bemühungen zur Stärkung der Staatsfinanzen standen sich in den Jahren vor Kriegsbeginn zwei Konzepte gegenüber. Michail Speranskij, Staatssekretär im 1810 gegründeten Staatsrat und damit mächtigster Politiker nach dem Zaren, formulierte einen Finanzplan, der als dringlichstes Ziel den Abbau der inneren Schuld ausgab: Assignaten sollten mit Silber aufgekauft, verringert und durch Banknoten ersetzt werden, die wiederum mit Silber gedeckt waren. Die Staatsschulden sollten durch Landverkauf teilweise getilgt und auf Anleihen umgeschuldet werden. Speranskij's Vision war ein Finanz- und Bankenwesen französischen Zuschnitts.³³ Die Priorität des Finanzministers Dmitrij Gur'ev hingegen war nicht die Schuldentilgung, sondern das Verteidigungsbudget. Der Finanzplan seines Widersachers habe, so der Finanzminister, „die Schulden zum ersten Mal durch die Regierung feierlich anerkannt“, außerordentliche Maßnahmen zur Kriegsfinanzierung in Misskredit gebracht und das Volk veranlasst, Preissteigerung und Geldmangel den Assignaten zuzuschreiben.³⁴

Anders als Speranskij betrachtete Finanzminister Gur'ev die Assignaten als notwendiges Übel zur Kriegsfinanzierung. „Zur Stärkung des Vertrauens in die Assignaten“ forderte er, ihren Umlauf zu erweitern und ihr Kursgleichgewicht zum Silberrubel wiederherzustellen, um „damit ihre Entfremdung von einem System [Speranskij's] aufzuzeigen, dass sie als lästige Schuld (*obremenitel'nyj dolg*) und nicht als Zahlungsmittel (*znaki gosudarstvennoj monety*) anerkannt hat“.³⁵ Gur'ev, der entgegen der Reformvorschläge Speranskij's auch für die Jahre 1810 und 1812 defizitäre Haushalte budgetierte, sollte sich durchsetzen.³⁶

Spätestens im März 1812 fiel die Entscheidung zur endgültigen Kriegsvorbereitung Russlands. Zar Alexander I. rief ein Geheimes Finanzkomitee aus Nikolaj Saltykov, Sergej Vjazmitinov, Pëtr Lopuchin und Dmitrij Gur'ev ins Leben, das Russland finanziell auf den bevorstehenden Feldzug Napoleons vorzubereiten hatte – Gur'ev jedoch traf die zentralen Entscheidungen.³⁷ Dem war eine Personalentschei-

33 Vgl. Heller, Geld- und Kreditpolitik (wie Anm. 13), 81f.; Sbornik imperatorskago russkago istoričeskago obščestva, Vol. 45, 1–72.

34 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 5, list 112: Notiz Gur'evs, undatiert.

35 Ebd. list 120–1200b. Zu Gur'evs Finanzplan des Jahres 1816, der in vielen Punkten die Vorschläge Speranskij's aufgreift, vgl. RGIA, fond 560, opis' 10, delo 93, list 35–82: Entwurf eines allgemeinen Finanzplans [1816].

36 Vgl. Stepanov, Gur'ev Dmitrij Aleksandrovič (wie Anm. 13), 213.

37 Vgl. RGIA, fond 563: Komitet finansov [Finanzkomitee], opis' 2, delo 1, list 1–4: Journal des Finanzkomitees, 2.4.1812.

dung des Zaren vorausgegangen, die die Kriegsfinanzierung auf eine neue Grundlage stellte: Am 17. März 1812 wurde der profranzösisch gesinnte Michail Speranskij in die Verbannung geschickt.³⁸ Damit war auch die Kontroverse zwischen Speranskij und Gur'ev über die kreditpolitische Natur der Assignaten entschieden. Ein Manifest vom 9. April verwandelte die Assignaten schließlich von einer staatlich anerkannten Schuld in ein staatlich anerkanntes Zahlungsmittel, das als eigene Währungseinheit neben dem Silberrubel kursieren und zur Steuerabfuhr verwendet werden sollte.³⁹ Gleichzeitig wurde der Polizeiminister Sergej Vjazmitinov Ende März zum Oberbefehlshaber der Petersburger Truppen bestellt – die Verteidigung der Hauptstadt war prioritär. Anfang April warnte die russische Kriegsaufklärung schließlich vor rund 450000 französischen Soldaten nahe der Grenze.⁴⁰ Das Russische Reich sah einer politischen wie finanziellen Katastrophe entgegen.

II. Napoleons strategische Ziele – St. Petersburg und Moskau

Bereits eine Woche nach Kriegsbeginn am 12. Juni 1812 eroberte Napoleon mit der größten je zuvor formierten Armee das russische Vil'na, von wo aus ihm die Hauptverkehrswege nach St. Petersburg und Moskau offenstanden. Angst erfüllte die hauptstädtischen Beamten, St. Petersburg könne fallen.⁴¹ Welches Ziel verfolgte Napoleon, und wie gedachte der Zar der französischen Strategie zu begegnen? Konträr zur Meistererzählung großer Gesamtdarstellungen, Napoleons Vormarsch als Offensive gegen Moskau zu beschreiben⁴², belegen französische und russische Quel-

38 Speranskij's Absetzung, der wegen politischer Initiativen und profranzösischer Haltung beim Moskauer Adel äußerst unbeliebt war, ist als Integrationsangebot des Zaren zu verstehen, das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung zu stärken. Vgl. *Marc Raeff*, Michael Speransky. Statesman of Imperial Russia, 1772–1839. 2nd Ed. The Hague 1969, 170–173, 186–189; *Jakov L. Pečerin*, Istoričeskij obzor rospisej gosudarstvennych dochodov i raschodov s 1803 do 1843 vključitel'no. S.-Peterburg 1896, 38.

39 Vgl. PSZ, Vol. 32, Nr. 25.080 (9.4.1812); *Heller*, Geld- und Kreditpolitik (wie Anm. 13), 93–97.

40 Vgl. *Bezotosnyj*, Rossija v napoleonskich vojnach (wie Anm. 3), 264.

41 Vgl. *Andrej Ju. Gusarov*, Peterburg v otečestvennoj vojne 1812 goda. Sankt-Peterburg 2012, 47 f.

42 Als strategische Randnotiz erscheint die Möglichkeit eines französischen Angriffs auf St. Petersburg bei *Adams*, Napoleon and Russia (wie Anm. 3); *Bezotosnyj*, Rossija v napoleonskich vojnach (wie Anm. 3); *Lieven*, Russia against Napoleon (wie Anm. 3); *Riehn*, Napoleon's Russian Campaign (wie Anm. 3); *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3); *Zamoycki*, Napoleons Feldzug (wie Anm. 3).

len, dass Napoleon wie Alexander I. einen französischen Angriff auf St. Petersburg für möglich, gar wahrscheinlich hielten.

Der Brigadegeneral in Napoleons Hauptstab, Philippe-Paul de Ségur, etwa erinnert sich, der französische Feldherr habe entlang des Vormarsches wiederholt abgewogen, welche russische Metropole er angreifen wolle: St. Petersburg sei als Sitz der Regierung, der Verwaltung und der Militärführung, Moskau als Zentrum des Adels, „der Nation“ und der russischen Armee attraktiv gewesen; und von Kiev aus hätte man die polnischen Provinzen gegen Russland organisieren können.⁴³ Nach der Eroberung Vil'nas, Vitebsks, Smolensks und schließlich Moskaus kreisten Napoleons Gedanken jedoch um St. Petersburg. Und stets traf Alexander I. Vorkehrungen, sich dieser Eventualitäten zu erwehren. Nur wenn man einen französischen Vormarsch auf die russische Hauptstadt als permanente Option und nicht als strategische Randnotiz begreift, versteht man die Möglichkeiten, in denen der Zar dachte, versteht man sein Motiv, den Staatsapparat zu evakuieren.

Zunächst ließen Alexander I. und sein strategischer Berater, der Preuße Karl von Phull, die *Grande Armée* auf russisches Territorium eindringen, um Zeit zur Aufstellung weiterer Truppen zu gewinnen. Infolge des Krieges gegen die Türken war die Grenze zum Herzogtum Warschau ohnehin nur unzureichend geschützt.⁴⁴ Der preußische Generalleutnant ließ in Drissa an der Düna (Verchnjadzvinsk), zwischen den Straßen nach St. Petersburg und Moskau gelegen, ein befestigtes Lager errichten und die drei russischen Armeen so in Stellung bringen, um den französischen Vormarsch auf die Metropolen des Russischen Reiches verhindern zu können: Die Erste Armee unter Kriegsminister Barclay de Tolly (136 000 Soldaten) sicherte die Straße nach St. Petersburg, die Zweite Armee unter General Pëtr Bagration (57 000) den Weg nach Moskau und die Dritte Armee unter General Alexander Tormasov (48 000) die Richtung nach Kiev.⁴⁵ Von Phull, der die russischen Streitkräfte zur Verteidigung der Hauptstadt konzentrierte, erwartete einen Angriff Napoleons auf St. Petersburg.

General Bagration hingegen war überzeugt, der Drissa-Plan von Phulls sei gefährlich, da er die Stärke der französischen Armee unterschätze, mit St. Petersburg statt

43 Vgl. *Phillippe-Paul de Ségur*, *History of the Expedition to Russia, Undertaken by the Emperor Napoleon in the Year 1812*. 2 Vols. London 1825, Ndr. Cambridge 2012, Vol. I, 271f.

44 Vgl. *Carl von Clausewitz*, *Der Russische Feldzug von 1812*. Stuttgart 1987, 16.

45 Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 120, 138. Fuller beziffert die Größe der russischen Armeen alternativ mit 130 000 Soldaten unter Barclay de Tolly und 45 000 unter General Bagration, vgl. *Fuller*, *Strategy and Power* (wie Anm. 3), 186.

der Zerstörung der russischen Armee Napoleons Kriegsziel missverstünde und die Drissa-Falle, Napoleon von den russischen Großstädten abzulenken, sich gegen Russlands Streitkräfte wenden könne. Stattdessen schlug Bagration dem Zaren den Rückzug auf der Straße nach Moskau vor.⁴⁶ Alexander I. willigte ein, wenngleich er um das strategische Dilemma wusste, dem er sich ausgesetzt sah:

„Sich zu einer Entscheidungsschlacht zu entschließen, ist derart heikel, wie sich ihrer zu verweigern – in diesem oder jenem Fall kann man [d.h. Napoleon] sich einfach den Weg nach Petersburg bahnen; aber, wenn man die Schlacht verliert, ist es schwer, sich für die Fortführung der Kampagne zu verbessern.“⁴⁷

Napoleon erwartete, den Krieg mit einem finalen Waffengang rasch zu entscheiden – doch die russische Armeeführung entschied sich gegen eine Entscheidungsschlacht und für den Rückzug. Die *Grande Armée* folgte den russischen Truppen Richtung Smolensk und nahm Mitte Juli 1812 Vitebsk ein. Napoleon, so erinnert sich sein Sekretär Agathon Fain, habe dem ehemaligen französischen Gesandten in St. Petersburg, Armand de Caulaincourt, gegenüber erklärt, er werde nach Vitebsk gehen und sich „später, wenn es notwendig wird, zwischen Moskau und Petersburg entscheiden“.⁴⁸ Gerade weil ein militärisches Aufeinandertreffen noch ausstand, musste Napoleon das Bedrohungsszenario, beide Metropolen Russlands angreifen zu können, aufrechterhalten. Nach der Eroberung Vitebsks, so erinnert sich de Ségur, habe der französische Feldherr seinem Adjutanten Geraud Duroc eröffnet:

„Smolensk ist der Schlüssel zu den beiden Straßen nach St. Petersburg und Moskau; dass er [d.h. Napoleon] Besitz davon ergreifen muss; und dass er dann inmstande ist, auf diese beiden Hauptstädte gleichzeitig zu marschieren.“⁴⁹

Schon zu Beginn des Krieges hätte Napoleon tun können, was man in St. Petersburg erwartete – die russische Hauptstadt direkt angreifen. Hatten die Petersburger den Verlust Vil'nas bereits als Vorzeichen einer Offensive gegen die nordrussische Metropole betrachtet, so sahen sie ihre Befürchtungen nach dem französischen Vormarsch auf Vitebsk bestätigt und begannen ihre Heimatstadt zu verlassen.⁵⁰ Auch

46 Vgl. ebd. 188f.

47 Pis'mo Imperatora Aleksandra I N. I. Saltykovu, 4. ijulja 1812 g. (wie Anm. 1), 121.

48 *Agathon Jean François Fain*, Manuscrit de mil huit cent douze. 2 Vols. Paris 1827, Vol. 1, 394, zit. nach *Zamoyski*, Napoleons Feldzug (wie Anm. 3), 262.

49 *de Ségur*, History (wie Anm. 43), Vol. 1, 200f.

50 Vgl. *Zamoyski*, Napoleons Feldzug (wie Anm. 3), 237.

die Staatsbürokratie und der Adel trafen ihrerseits Vorkehrungen: Mitte Juli bestellte das Ministerkomitee den ehemaligen Oberbefehlshaber der russischen Armee, Michail Kutuzov, zum Kommandeur der Verteidigungstruppen St. Petersburgs und berief 8000 reguläre Soldaten ein.⁵¹ Zusätzlich verpflichtete sich die Adelsversammlung des Petersburger Gouvernements, das Selbstverwaltungsorgan des Adels, eine Miliz unter Kutuzovs Kommando aufzustellen und Spenden zu sammeln: „Zur Schaffung einer vorübergehenden Miliz legt der vornehme Adel des St. Petersburger Gouvernements fest, von 25 Revisionsseelen einen Menschen abzuliefern.“⁵² Auch die umliegenden Gouvernements Olonec und Vologda stellten Milizeinheiten zur Verteidigung der russischen Hauptstadt auf.⁵³ Und im Lauf des Jahres 1812 wurden allein in St. Petersburg rund 1,5 Mio. Rubel an Zwangsabgaben und Spenden gesammelt.⁵⁴

Die Notwendigkeit, St. Petersburg gegen einen direkten Angriff Napoleons verteidigen zu können, unterstrich rückblickend auch der preußische Militärtheoretiker Carl von Clausewitz, der sich 1812 als Generalstabsoffizier in den Dienst des russischen Zaren gestellt hatte:

„[I]n keinem Fall hätte man es verantworten können, die Straße zu derjenigen Hauptstadt ganz offen zu lassen, in welcher sich der Sitz der Regierung befand; denn bei der ungeheuren Überlegenheit der Franzosen wäre es nicht unmöglich gewesen, dass Bonaparte eine ansehnliche Macht auf Petersburg geschickt hätte, die, trotz der beträchtlichen Entfernung von der Operationslinie auf Moskau, Petersburg doch am Ende erreicht haben würde.“⁵⁵

Wenngleich sich die russischen Truppen Richtung Moskau zurückzogen, durfte die Hauptstadt keinem Risiko ausgesetzt werden, denn im Juli 1812 war weiterhin

51 Vgl. Iz žurnala črezvyčajnogo zasedanija komiteta ministrov o poručenii M. I. Kutuzovu komandovanija vojskami dlja oborony Peterburga (12.7.1812), in: L. G. Beskrovnyj (Ed.), Michail I. Kutuzov. Sbornik dokumentov i materialov. Vol. 4/1 (ijul'–oktjabr' 1812g.). Vol. 4/2 (oktjabr'–dekabr' 1812g.). Moskva 1954/55, hier Vol. 4/1, 3–5.

52 Postanovlenie dvorjanskogo sobranija Peterburgskoj gubernii o sbore opolčeniija i ob izbranii načal'nikom ego M. I. Kutuzova (17.7.1812), in: Beskrovnyj (Ed.), Kutuzov (wie Anm. 51), Vol. 4/1, 7–9, Zitat: 8. Nach der Einführung einer Kopfsteuer unter Peter I. kam es 1718 bis 1724 zu einer ersten „Revision“, der Zählung steuerpflichtiger männlicher „Seelen“. Vgl. *Hildermeier*, Geschichte Russlands (wie Anm. 3), 451.

53 Vgl. *Jurij L. Žmodikov* u. a., Iz istorii formirovanija Vologodskoj i Oloneckoj družin Sankt-Peterburgskogo opolčeniija, ijul'–oktjabr' 1812g., in: *Istoričeskij archiv* 4, 2013, 145–171, hier: 147.

54 Vgl. *Jurij L. Žmodikov*, Sankt-Peterburgskoe Opolčenie, in: *Bezotnosnyj* u. a. (Eds.), *Otečestvennaja Vojna* (wie Anm. 13), 640–642, hier: 641.

55 *Clausewitz*, *Der Russische Feldzug von 1812* (wie Anm. 44), 47.

unklar, welches Ziel Napoleon verfolgte. Die russische Entscheidung, einen Rückzug nach Moskau ins Landesinnere und nicht in Richtung des peripher gelegenen St. Petersburg anzutreten, beruhte auf der strategischen Erwägung, im Hinterland breitere Verstärkung organisieren und den Feind von mehreren Fronten angreifen zu können.⁵⁶

Dass der französische Feldherr die *Grande Armée* letztlich nach Moskau ziehen ließ, ging nicht auf Napoleons lange gehegte Intention zurück. Es war der russische Rückzug auf der Straße nach Moskau, dem Napoleon in der Hoffnung folgte, die zarische Armee schlagen zu können, der die französischen Streitkräfte in das westrussische Smolensk brachte. Erneut und wie zuvor bereits in Vil'na und Vitebsk erwog Napoleon im August 1812 verschiedene Marschrouten – Kiev, St. Petersburg oder Moskau. Erst in Smolensk, so erinnert sich de Ségur, habe sich Napoleon für Moskau entschieden.⁵⁷ Die ehemalige Hauptstadt war von symbolischer wie strategischer Bedeutung, war es doch das historische und religiöse Zentrum Russlands, wichtiger Wirtschafts- und Verkehrsknotenpunkt und vor allem Stützpunkt der russischen Armee. Und aufgrund der geografischen Nähe war Moskau von Smolensk aus schneller zu erreichen als St. Petersburg.

Nach der verlustreichen Schlacht bei Borodino (26. August 1812), die durch einen weiteren russischen Rückzug zu keiner Kriegsentscheidung geführt hatte, erreichte Napoleon am 2. September 1812 kampflos Moskau. Wenige Stunden vor dem Einmarsch der *Grande Armée* waren dort Feuer ausgebrochen, die rasch große Teile der Stadt erfassten.⁵⁸ Napoleon bezog Quartier im Kreml, aber sein einziger Trumpf, dem Zaren im fernen St. Petersburg einen Frieden aufzuzwingen, war in Flammen aufgegangen. Alexander I. ließ sich entgegen aller Aufforderungen aus der Zarenfamilie weder durch die französische Einnahme noch den Brand Moskaus zur Annahme der napoleonischen Friedensofferten bewegen.⁵⁹ Der Kaiser der Franzosen hingegen sah sich mit der Schwäche seiner Verhandlungsmacht konfrontiert: Napoleon hatte keinen vernichtenden Sieg über die russische Armee eingefahren und die

56 Vgl. ebd.88.

57 Vgl. *de Ségur*, History (wie Anm. 43), Vol. I, 271 f.

58 Der Brand Moskaus geht, so argumentiert Alexander Mikaberidze, weder auf systematische Pläne Napoleons noch Rostopčins, sondern auf gelegte wie zufällige Feuer infolge der Zerstörung von Munitionslagern, des unregelmäßigen Auszugs der Stadtbevölkerung und der Plünderungen durch französische Soldaten zurück; vgl. *Alexander Mikaberidze*, The Burning of Moscow. Napoleon's Trial by Fire. London 2014, 164f.

59 Vgl. *Rey*, Alexander I (wie Anm. 3), 252.

Bedeutung der Eroberung Moskaus überschätzt – durch den Brand der Stadt hatte auch er Moskau verloren.⁶⁰

Napoleon hielt Moskau vom 2. September bis zum 7. Oktober 1812 besetzt, doch je länger er blieb, desto aussichtloser wurde seine Position. Seine Briefe an den Zaren blieben stets unbeantwortet. Der ehemalige Gesandte Frankreichs in St. Petersburg und Freund Alexanders I., Armand de Caulaincourt, lehnte einen Bittgang im Namen Napoleons mangels Erfolgsaussichten ab.⁶¹ Und auch das Kräfteverhältnis der Armeen verschob sich: Die Artillerie und Kavallerie Russlands gewannen an Stärke, während es der französischen Armee zunehmend an Reitern und Pferden fehlte.⁶²

Dennoch erwog Napoleon während seiner Moskauer Zwangspause mehrfach, seinen Feldzug mit dem Weitermarsch auf St. Petersburg fortzusetzen. Bereits am 5. September 1812, wenige Tage nach seiner Ankunft, habe Napoleon das verbrannte Moskau betrachtet und seinen Gefolgsleuten erklärt, so schreibt de Ségur, nun nach St. Petersburg marschieren zu wollen – seine Berater hielten ihn indes davon ab.⁶³ Die Zerstörung Moskaus hatte ihrerseits einen Schatten auf die Hauptstadt Russlands geworfen: Ausländer begannen, St. Petersburg in großer Zahl zu verlassen.⁶⁴ Und der französische Feldherr wurde der Tatsache gewahr, dass wertvolle Güter aus der Hauptstadt ins Landesinnere evakuiert wurden.⁶⁵

Neben dem direkten Angriff und dem Weitermarsch aus Moskau erwog Napoleon, wie eine seiner undatierten Notizen aus Moskau bezeugt, ein drittes Szenario, St. Petersburg zu bedrohen – einen Angriff aus der Flanke.⁶⁶ Claude-Victor Perrin, duc de Bellune, werde mit sächsischen und westfälischen Bataillonen von Smolensk nach Veliž und Velikie Luki gehen, sich dort mit weiteren Truppen aus dem Hinterland zu einer Stoßeinheit von 60 000 bis 70 000 Soldaten vereinen und St. Petersburg bedrohen. Napoleon komme mit 40 000 Soldaten aus Moskau nach Veliž, werde in Velikie Luki den Stoßtrupp verstärken und, „wenn nötig“, nach Novgorod (Velikij

60 Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 251 f.

61 Vgl. *Jean Hanoteau*, *Mémoires du général de Caulaincourt, duc de Vicence, grand écuyer de l'empereur*. Vol. 1: *L'ambassade de Saint-Petersbourg et la campagne de Russie*. Vol. 2. Paris 1933, 46 f.

62 Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 250.

63 Vgl. *de Ségur*, *History* (wie Anm. 43), Vol. 2, 49 f.

64 Vgl. *Zamoyski*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 358.

65 Vgl. *Paul Laurent*, *Geschichte des Kaisers Napoleon*. Bd. 3. 2. Aufl. Leipzig 1847, 385–386; *Fuller*, *Strategy and Power* (wie Anm. 3), 192 f., 498.

66 Vgl. *Correspondance de Napoléon Ier*. Publiée par ordre de l'Empereur Napoleon III. Vol. 24. Paris 1868, 235–238.

Novgorod) marschieren. „Ist St. Petersburg derart bedroht“, so notierte Napoleon, „sollte man glauben, dass der Feind Frieden schließen wird.“⁶⁷ Doch auch der Zar war sich dieses Szenarios bewusst. Bereits Tage vor der Einnahme Moskaus beordnete er 11000 Petersburger Milizsoldaten in die Nähe von Velikie Luki, denen zwischen dem 20. und 24. September weitere 9000 Männer aus St. Petersburg folgen sollten.⁶⁸ Ein Angriff aus der Flanke blieb hingegen lediglich Planspiel, und Napoleon verharnte dank des späten Wintereinbruchs im Jahr 1812 bis Anfang Oktober in Moskau.⁶⁹

Wenige Tage bevor er den Rückzug der französischen Armee über Smolensk befahl, hatte Napoleon letztmalig einen Marsch von Moskau nach St. Petersburg erwogen. Die Idee, Russlands Hauptstadt einzunehmen, so erinnert sich de Ségur, habe Napoleon „geschmeichelt“, da es die einzige Option gewesen sei, die nicht einem Rückzug gleichgekommen wäre.⁷⁰ Doch seine Generäle Louis-Nicolas Davout und Pierre Daru brachten am 3. Oktober erneut jene Argumente vor, die sie bereits zu Beginn der Belagerung Moskaus gegen einen Weitermarsch nach St. Petersburg formuliert hatten: fehlende Ressourcen, der herannahende Wintereinbruch, schlechte Wegbedingungen und der Umstand, französische Verwundete in Moskau zurücklassen zu müssen, überzeugten Napoleon schließlich, am 7. Oktober 1812 den unvermeidlich gewordenen Rückzug anzutreten.⁷¹

Freilich war die Frage eines französischen Weitermarsches auf St. Petersburg nicht unabhängig von der Stärke und Stellung der russischen Armee. Hätte Napoleon die Hauptstadt angegriffen, hätte er das russische Herr im Rücken und die russische Flotte vor sich in St. Petersburg gehabt.⁷² Umgekehrt habe die russische Armee-

67 Ebd. 238. Vgl. *Bezotosnyj*, *Rossija v napoleonskich vojnach* (wie Anm. 3), 358, der diesen Plan Napoleons Adoptivsohn, Eugène Rose de Beauharnais, zuschreibt.

68 Vgl. Reskript Aleksandra I P. Ch. Vitgenštejnu o plane voennyh dejstvij protiv francuzskich vojsk [31.8.1812], in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/1, 466–468.

69 Zur Diskussion über die Bedeutung des Wintereinbruchs für Napoleons Scheitern vgl. *Fuller*, *Strategy and Power* (wie Anm. 3), 194ff.

70 *de Ségur*, *History* (wie Anm. 43), Vol. 2, 51.

71 Ebd. 50, 67. Zu einem möglichen Weitermarsch der französischen Armee von Moskau nach St. Petersburg vgl. punktuell *Adams*, *Napoleon and Russia* (wie Anm. 3), 370; *Bezotosnyj*, *Rossija v napoleonskich vojnach* (wie Anm. 3), 358; *Riehn*, *Napoleon's Russian Campaign* (wie Anm. 3), 290; *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 329; *Zamoyski*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 346, sowie *Iskyul*, 1812 (wie Anm. 4). Kein Verweis findet sich indes bei *Lieven*, *Russia against Napoleon*.

72 Vgl. *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 329, 386.

führung, so berichtet Carl von Clausewitz, „den Zustand der französischen [Truppen nach der Eroberung Moskaus] nicht genau [ge]kann[t] und diese Armee immer noch für fähig [gehalten], die Offensive fortzusetzen“.⁷³ Nach dem Auszug aus Moskau brachte Michail Kutuzov, mittlerweile russischer Oberkommandierender, seine Truppen jedoch nicht im Norden – und damit auf dem Weg nach St. Petersburg –, sondern im Südwesten Moskaus in Stellung, um Napoleon dort in einer Schlacht zu stellen.⁷⁴ Seit Ende September bereitete sich die russische Armeeführung zudem auf die Eventualität eines französischen Rückzugs nach Smolensk vor und positionierte Einheiten und Aufklärungsposten zwischen Moskau und der westrussischen Stadt.⁷⁵

Doch noch wenige Tage bevor Napoleon tatsächlich den Rückzug nach Westen antreten sollte, warnte Alexander I. den südlich von Moskau stehenden Kutuzov, „ein zehntausende Mann starkes feindliches Korps bewegt sich auf der St. Petersburger Straße“.⁷⁶ Ein weiteres Korps mit mehreren tausend Soldaten gehe ebenfalls nach Norden, andere französischen Einheiten verließen Moskau Richtung Osten und Süden, so fasste der Zar in seinem Reskript vom 2. Oktober zusammen, was er vom nördlich Moskaus positionierten General Ferdinand von Wintzingerode vermeintlich wusste. Und der Zar nahm seinen Oberkommandierenden in die Pflicht:

„Es wird in Ihrer Verantwortung bleiben, wenn der Feind in der Lage sein wird, ein bedeutendes Korps nach Petersburg abzuordnen, um die Hauptstadt zu bedrohen, in der nicht viele Truppen verbleiben konnten – denn mit der Ihnen anvertrauten Armee, die entschlossen und aktiv handelt, haben Sie alle Mittel, dieses neue Unglück abzuwenden. Besinnen Sie sich, dass Sie dem gekränkten Vaterland noch Rechenschaft über den Verlust Moskaus leisten müssen.“⁷⁷

Alexander I. sah nach der Fehlinformation von Wintzingerodes⁷⁸ nicht nur

73 Clausewitz, *Der Russische Feldzug von 1812* (wie Anm. 44), 130.

74 Vgl. Prikazanie M. I. Kutuzova načal'niku glavnogo štaba 1-j zapadnoj armii general-lejtnantu A. P. Ermolovu o podgotovke k sraženiju pri Tarutine (4.10.1812), in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/2, 8f.

75 Vgl. *Žurnal voennyh dejstvij*, c 25 po 28 sentjabrja 1812 g. (29.9.1812), in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/1, 399f.

76 Reskript Aleksandra I. M. I. Kutuzovu ob aktivizacii voennch dejstvij (2.10.1812), in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/1, 431f., Zitat: 431.

77 Ebd. 432.

78 Mitte Oktober 1812 geriet von Wintzingerode in französische Gefangenschaft, woraufhin Alexan-

St. Petersburg bedroht, wenn es Napoleon gelänge, mehrere zehntausend Soldaten in Richtung der schlecht verteidigten Hauptstadt in Marsch zu setzen. Das „neue Unglück“ Russlands hätte darin gegipfelt, dass das Kalkül Alexanders I., alle französischen Friedensangebote gleichmütig abzulehnen, solange die *Grande Armée* in Moskau stand, erschüttert worden wäre. Denn aus der Ferne St. Petersburgs agierte der Zar dem französischen Kaiser gegenüber nur so lange aus der Position der Stärke, wie es dem Russischen Reich gelang, seine Regierungs- und Handlungsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Hätte Napoleon seine Streitkräfte nach Norden geworfen, hätte der Zar die Frage des Friedens vor neuen Realitäten abwägen müssen.

Als nach dem Auszug Napoleons aus Moskau vom 7. Oktober 1812 jedoch rasch klar wurde, dass sich die französischen Truppen südwestlich von Moskau sammelten⁷⁹, erneuerte Alexander I. seinen Befehl an Kutuzov, unter keinen Umständen Friedensverhandlungen zu führen: „Doch jetzt nach diesen Ereignissen muss ich Ihnen mit selbiger Entschlossenheit wiederholen, dass die von mir aufgestellte Regel von Ihnen in ihrer ganzen Reichweite streng und unerschütterlich zu befolgen ist.“⁸⁰ Und Kutuzov enttäuschte den Zaren nicht: Die russische Armee hinderte die französischen Streitkräfte am Marsch auf Kaluga, warf sie auf den Weg nach Smolensk zurück und zwang sie zum Rückzug auf der verwüsteten Route ihres Vormarsches.⁸¹

III. Scheine drucken – Die Finanzierung des Krieges

Das Russische Reich sah sich schon vor dem Einmarsch der *Grande Armée* im Juni 1812 mit einer vielgestaltigen Krise seiner Staatsfinanzen konfrontiert. Vergangene

der I. dessen Truppen dem Kommando Kutuzovs unterstellte. Vgl. Imperator Aleksandr – general-adjutant Kutuzovu, 15-go oktjabrja 1812g., in: Nikolaj F. Dubrovin (Ed.), *Otečestvennaja vojna v pis'mach sovremennikov (1812–1815 gg.)*. Sankt Peterburg 1882, 249.

79 Vgl. Raport I. Doročova P. P. Konovnicynu o sosredotočenii francuzskich vojsk k Fominskomu (9.10.1812), in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/2, 57f.

80 Reskript Aleksandra I M. I. Kutuzovu o zapreščennii vedenija mirnych peregovorov s protivnikom (9.10.1812), in: *Beskrovnyj* (Ed.), *Kutuzov* (wie Anm. 51), Vol. 4/2, 68.

81 Zu den Rückzugsoptionen der französischen Armee vgl. *Zamoyski*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 399f., sowie *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 255f. Für einen französischen Rückzugsplan in die Ukraine argumentiert wenig überzeugend: *Boris S. Abalichin*, *O strategičeskom plane Napoleona na osen' 1812 goda*, in: *Voprosy istorii* 2, 1985, 64–79. Zur Kritik an Abalichins These vgl. *Bezotosnyj*, *Rossija v napoleonskich vojnach* (wie Anm. 3), 355–358; *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 394f.

Kriege hatten über Jahre negative Budgets, chronische Überschuldung, erhebliche Steuerausfälle, sinkende Assignatenkurse und hohe Inflation beschert. Der Krieg, den Napoleon dem Zaren aufgezwungen hatte, stellte Russland vor die zusätzliche Herausforderung immenser Kriegsausgaben. Um die Verteidigung Russlands zu finanzieren, mussten die Schatzmeister Alexanders I. Antworten auf die systemischen Probleme der Staatsfinanzen formulieren; nur so ließen sich Spielräume zur Deckung der Kriegskosten gestalten. Dazu erließ der Finanzminister Gur'ev eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen: Einnahmen mussten gesteigert, Ausgaben reduziert, der Schuldendienst ausgesetzt und nicht zuletzt neue Assignaten in großem Umfang gedruckt werden.

Eine einmalige Kriegssteuer war Gur'evs präferiertes Mittel, die Einnahmen der Staatskasse erheblich zu steigern. Alexander I. hatte ihn Anfang April und erneut Ende Mai beauftragt, Rücklagen für die Kriegskosten zu bilden.⁸² Am 3. Juni 1812 forderte der Kriegsminister sodann 23,7 Mio. Rubel zur Unterhaltung der Armee sowie weitere 53,6 Mio. Rubel „für den Fall der Grenzüberschreitung“.⁸³ Wenige Tage später trat Napoleon über die Memel – der Finanzminister konnte jedoch nur 44 Mio. Rubel bereitstellen. Dem Russischen Reich fehlten seiner Schätzung nach rund 50 Mio. Rubel. Nicht ein neuerliches Darlehen, so notierte Gur'ev Ende Juni 1812, sondern eine außerordentliche Steuer müsse Abhilfe schaffen: „[...] jede zeitweilige Schwierigkeit, so belastend sie auch erscheint, ist selbst nichtig, wenn das allgemeine Wohl zum Opfer privater Vorteile aufruft“.⁸⁴ Der Steuer unterlagen Adlige pro leibeigener „Seele“, Handwerker und Bauern pro Kopf mit 2 Rubel, ferner Adlige und Kaufleute mit 2 bzw. 2¼ Prozent ihres Kapitals. Um die bilanzierten 50 Mio. Rubel einzutreiben, wurden zudem Wodka und Wein besteuert. Die Kriegssteuer müsse, so Gur'ev, einmalig bleiben, um das Vertrauen der Bevölkerung in die Regierung nicht zu gefährden. Spenden zu sammeln oder gar neue Assignaten auszugeben, lehnte Gur'ev hingegen als ineffizient und gefährlich ab.⁸⁵

Gleichzeitig ließ der Zar die nichtmilitärischen Staatsausgaben auf ein Minimum reduzieren. Mitte Juli 1812 wurde ein Maßnahmenpaket erlassen, das unter ande-

82 Vgl. RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 4: Brief Alexanders I. an Gur'ev, 2.4.1812.

83 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 5, list 1770b: Notiz Gur'evs, 26.6.1812.

84 Ebd. list 179.

85 Vgl. ebd. list 177–1990b; RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 9–11: Journal des Geheimen Finanzkomitees, 27.6.1812.

rem einen staatlichen Baustopp „aller ziviler Bau[projekte]“ festsetzte.⁸⁶ Fiskalstellen durften fortan keine Darlehen mehr ausgeben; stattdessen legte der Staat eine Anleihe von 20 Mio. Rubel auf. Und die Staatskasse begann, aus städtischen Haushalten Kapital einzuziehen, das für nichtmilitärische Aufwendungen budgetiert war.⁸⁷ Bereits im April 1812 hatte das Finanzkomitee zudem entschieden, im Falle eines Krieges die Tilgung und Zinslast der holländischen Auslandsschuld nicht mehr zu bedienen.⁸⁸ Der Finanzminister selbst bewies seine budgetäre Kreativität, indem er ungedeckte Ausgaben in das nächste Haushaltsjahr bilanzierte oder dem Kriegsminister die nötigen Ressourcen nicht mehr zwei Monate im Voraus, sondern unmittelbar vor Verwendung anwies.⁸⁹ Vor allem jedoch sparte die Staatskasse in den späteren Jahren 1813 und 1814 enorme Summen, weil die russischen Streitkräfte ihre Nahrungsmittel im Ausland, so der Finanzminister, „laut Kriegsrecht [...] aus dem Land“ requirieren konnten.⁹⁰

Entgegen der Einschätzung Gur'evs vom Juni 1812 bedurfte es weiterer außerordentlicher Maßnahmen, um die stets steigenden Forderungen des Kriegsministers bedienen zu können, denn solange die Armee auf russischem Territorium kämpfte, kam dem Fiskus die Versorgung der Truppe teuer zu stehen.⁹¹ Im August etwa bedankte sich Alexander I. beim St. Petersburger Metropoliten für umfangreiche Spenden der orthodoxen Kirche und ließ dem Kriegsminister erstmals Assignaten in der Höhe von 4,5 Mio. Rubel bereitstellen.⁹² Am 18. September 1812 schließlich geneh-

86 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 20, list 3: Auszug aus dem Journal der vereinten Abteilungen für Gesetze und Staatswirtschaft, 15.7.1812.

87 Vgl. ebd. list 2–5.

88 RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 1–4: Journal des Finanzkomitees, 2.4.1812. Im November 1812 bekräftigte das Finanzkomitee seine Entscheidung, die holländische Schuld nicht mehr zu bedienen, vgl. RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 31–33: Journal des Finanzkomitees, 2.11.1812.

89 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 33, list 15–15ob: Brief an Gur'ev, 6.3.1813.

90 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 5, list 215: Abschrift eines Berichts Gur'evs, Dezember 1812. Formal sollten die Requirierungen gegen Quittungen erfolgen, die der russische Staat zu begleichen hätte, was jedoch kaum praktiziert wurde. Vgl. *Nikolaj N. Trošin, Sravnitel'nyj analiz finansovoj politiki russkogo pravitel'stva v chode Otečestvennoj vojny 1812 g. i Vtoroj Otečestvennoj vojny 1914–1916 gg.*, in: *Problemy nacional'noj strategii* 34, 2016, 200–211, hier: 204.

91 Insbesondere für den Ankauf von Wein mussten große Summen aufgewendet werden. Vgl. Graf Gur'ev – grafu Rostopčinu, 26-go avgusta 1812 g., Peterburg, in: Dubrovin (Ed.), *Otečestvennaja vojna* (wie Anm. 78), 113f.

92 Vgl. Imperator Aleksandr – Ambrosiju, mitropolitu novgorodskomu i s. peterburgskomu, 30-go avgusta 1812, S.-Peterburg, in: Dubrovin (Ed.), *Otečestvennaja vojna* (wie Anm. 78), 116; RGIA, fond 563, opis'

mingte Zar Alexander I. die Entnahme von insgesamt 100 Mio. Rubel aus der Assignatenbank.⁹³ Am gleichen Tag beschied Gur'ev der Zarenmutter Marija Fëdorovna, die um eine Zuwendung an das St. Petersburger Waisenhaus gebeten hatte, dass Russland nahezu zahlungsunfähig war:

„Ihrer kaiserlichen Majestät ist nicht unbekannt, dass sich die Staatskasse in der gegenwärtigen Lage in der vollkommenen Unmöglichkeit befindet, [...] dem Kriegsministerium [...] für die in der Bilanz definierten Ausgaben und Forderungen eine Zahlung zu leisten.“⁹⁴

Der Finanzminister taxierte die zu erwartenden Kriegskosten bis Jahresende auf fast 39 Mio. Rubel und unterstrich den dringenden Bedarf an neuem Geld.

„All dies zwingt uns in allergrößter Notwendigkeit, die Quantität der aus der Assignatenbank zu entlehnenden Summen zu steigern – nicht nur zur Sicherung der Kredits der Regierung [...], sondern auch für die außerordentlichen Kosten der Kriegseinheit. So gefährlich dieses Mittel auch ist, wird es gerechtfertigt durch den Ekel vor einer Gefahr höherer Ordnung (*otvraščenie vysšej stepeni opasnosti*), die ohne eine solche Zuwendung sowohl die Regierung als auch den Staat gefährden kann.“⁹⁵

Der russische Historiker Nikolaj Trošin argumentierte jüngst, die Kriegskosten hätten 1812 nicht zwangsläufig zu außerordentlichen Maßnahmen führen müssen, seien doch mehr als zwei Drittel des russischen Wehretats aus dem regulären Budget bestritten worden.⁹⁶ Diese These ignoriert nicht nur die ad hoc geschaffenen Instrumente – einmalige Kriegssteuer, Spendensammlungen, Bau- und Tilgungsstopp –, die Spielräume im Haushalt schufen; sie übersieht die Erkenntnis des Septembers 1812, dass ohne zusätzliche Assignaten kein Krieg mehr zu führen war. Zwar hatte sich der Finanzminister lange gegen die Ausgabe neuer Assignaten gewehrt, doch als sich mit der Besetzung Moskaus ein mehrjähriger Krieg abzeichnete, wusste sich Gur'ev nur mehr mit ungedeckten Geldscheinen in großer Stückzahl zu behelfen. Die Rettung des Reiches stand über der Rettung seiner Finanzen.

2, delo 1, list 18: Journal des Finanzkomitees, 7. August 1812. Bereits seit 10. Juli hatte das Finanzkomitee mehrfach die Überführung von jeweils einer Mio. Rubel aus der Assignatenbank in die Leihbank genehmigt, vgl. RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 15, 17, 20: Journal des Finanzkomitees, 10.7.1812, 26.7.1812, 14.8.1812.

93 RGIA, fond 563, opis' 2, delo 1, list 29: Brief Alexanders I. an Gur'ev, 18.9.1812.

94 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 5, list 1390b: Brief Gur'evs an Marija Fëdorovna [18.9.1812].

95 Ebd. list 140–1400b.

96 Vgl. Trošin, *Russkie finansy* (wie Anm. 13).

Zwischen April 1812 und August 1814 entnahm der Finanzminister insgesamt 208974133 Rubel 70½ Kopeken aus der Assignatenbank.⁹⁷ Von diesen zusätzlichen Geldmitteln veräußerte er in den Jahren 1812 tatsächlich 64,4 Mio. und 1813 weitere 86,6 Mio. Rubel, sodass zum Jahresende 1813 lediglich 16115 Rubel 96¼ Kopeken in der Assignatenbank verblieben.⁹⁸ Mit dem neuen Geld ließ sich zwar der Krieg finanzieren, es zog jedoch Probleme eigener Art nach sich. Im März 1815 begriff Gur'ev die „damals als unwichtig betrachteten Folgen“: „[...] der Kurs auf Wechsel sank, der Gold- und Silberpreis stieg, und die Assignaten verfielen [in ihrem Wert]“.⁹⁹ Und seit 1813 war sichtbar: Gefälschte Assignaten gingen in zunehmender Zahl bei russischen Kontoren im Ausland ein, die den Sold russischer Soldaten einzutauschen hatten.¹⁰⁰ Bereits im Oktober 1812 verbreitete sich das Gerücht, Napoleon habe 400 Mio. Rubel an Assignatenblüten nach Moskau gebracht. Hatte Fëdor Rostopč'in, Moskaus Oberkommandierender, nach dem französischen Abzug zwar kaum falsche Scheine gefunden, so stieg ihr Umlauf ab Frühling 1813 jedoch rasant – bis 1821 wurden Assignatenblüten im Wert von 3,75 Mio. Rubel aus dem Verkehr gezogen, die durch gelbliches Papier, gravierte Unterschriften und fehlerhafte Orthografie aufgefallen waren.¹⁰¹

Doch nicht nur die Franzosen hatten Schwierigkeiten, russisches Geld herzustellen. Im April 1813 notierte der russische Finanzminister, „bei den derzeit so umschlagenden Umständen ist es unabdingbar für jeglichen nicht vorhersehbaren Fall in der [Assignaten-]Bank [Scheine] auf Vorrat zu haben“.¹⁰² Ein Teil davon sollte gar auf das Jahr 1812 rückdatiert werden. Doch als der Finanzminister Assignaten im Wert von 132 Mio. Rubel zu drucken befahl, antwortete ihm der „Expeditionsrat für

97 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 58, list 3–70b: Aufstellungen jener Summen, die zwischen 2.4.1812 und 1.8.1814 aus der Assignatenbank entnommen wurden, undatiert.

98 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 58, list 8–11: Aufstellungen der Ausgaben, die aus der Assignatenbank bestritten wurden, undatiert. 17 der 64,5 Mio. Rubel, die Gur'ev 1812 ausgab, stammten aus der Leihbank. Für die tatsächlichen Ausgaben nennt *Trošin*, *Sravnitel'nyj analiz* (wie Anm. 90), 204, auf Basis zweier Sekundärquellen aus den 1880er Jahren andere Zahlen: 1812: 64,5 Mio.; 1813: weitere 103,4 Mio. und 1814 weitere 48,8 Mio. Rubel.

99 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 72, list 5–50b: Notiz Gur'evs, 31.3.1815.

100 Vgl. *Bugrov*, *Russkaja armija* (wie Anm. 17), 66.

101 Vgl. *Nikolaj N. Trošin*, *Russkie assignacii francuzskoj poddelki. Mify i fakty*, in: A. V. Gorbunov (Ed.), *Otečestvennaja vojna 1812 goda. Istočniki. Pamjatniki. Problemy. Materialy Meždunarodnoj naučnoj konferencii*, 2–4 sentjabrja 2013 g. Borodino 2014, 544–559.

102 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 36, list 4–40b: Notiz Gur'evs, 20.4.1813.

die Bereitstellung von Assignatenscheinen“ nicht ohne Ironie, der Auftrag könne bis Jahresende erfüllt werden, wenn – erstens – die Papiermühle Carskoe Selo Papier schicken würde und – zweitens – die Typografiemaschinen „nicht vollständig zu arbeiten aufgehört“ hätten. Antonov benannte das Problem: „Bei nicht verabsäumter Instandhaltung [wird] seit über drei Jahren ohne Unterbrechung mit ihnen produziert.“¹⁰³ Und noch bevor er Assignaten lieferte, erbat er seinerseits vom Finanzminister Geld, um seine Druckereimitarbeiter wieder bezahlen zu können.

Mit dem massenhaften Druck neuen Geldes hatte der Finanzminister sein letztes und missliebigstes Instrument bemüht, wiewohl er der Kriegskosten selbst damit nicht Herr werden konnte. Die Aufwendungen stiegen so rapide, dass er zu Beginn des Jahres 1813 Schwierigkeiten hatte, Zahlungen an das Kriegsministerium pünktlich anzuweisen. Letzteres erhielt erst im Laufe des Januar und teilweise Mitte Februar, was zum 1. Januar 1813 hätte eintreffen sollen. Neun Tage bevor der Kriegsminister am 15. März 1813 sieben Mio. Rubel an Sold auszuzahlen und 14,3 Mio. Rubel für weitere Posten aufzuwenden hatte, ließ er Gur'ev wissen, diese Mittel noch gar nicht erhalten zu haben.¹⁰⁴ Alexander I. bemühte ein weiteres Finanzierungsmittel und bat den britischen König um Subsidien; mit den 4,6 Mio. Pfund, die dieser zusicherte, ließen sich die gesamten Staatsausgaben der zweiten Jahreshälfte 1813 finanzieren.¹⁰⁵ Der Krieg gegen die *Grande Armée* kam Russland teuer zu stehen: In den Jahren 1812 bis 1814, so bilanzierte der Finanzminister nach Kriegsende, gab das Russische Reich für seine Haupt- und Reservearmee wie ausländische Legionen „zum Assignatenkurs“ insgesamt 179987908 Rubel 23³/₄ Kopeken aus, die zu 45,8 Mio. Rubel aus der Staatskasse, zu 92,1 Mio. Rubel aus „besonderen Summen“ und zu 42,1 Mio. Rubel aus Subsidien finanziert wurden.¹⁰⁶

Der Sieg über Napoleon entschärfte die Finanzkrise nur bedingt. Zwar musste Frankreich Kontributionen von 102 Mio. Rubel leisten, und die Niederlande und

103 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 33, list 77–770b: Rapport Antonovs an Gur'ev, 24.4.1813.

104 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 33, list 15–150b: Brief aus dem Kriegsministerium an Gur'ev, 6.3.1813.

105 Vgl. *Lieven*, Russia against Napoleon (wie Anm. 3), 336–337.

106 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 40, list 70b–12: Aufstellung der außerordentlichen Kosten für die Armeen, undatiert. Trošin schätzt die Kriegsausgaben der Jahre 1812 bis 1815 auf Basis veröffentlichter Sekundärquellen hingegen wenig verlässlich auf insgesamt 600 Mio. Rubel; vgl. *Nikolaj N. Trošin*, Opređenje material'nych izderžek Otečestvennoj vojny 1812 g. (k postanovke problemy), in: *Vestnik voennoistoričeskich issledovanij* 2015, 75–89, hier: 75. Laut Marnej hätten die Wehrausgaben der Jahre 1812 bis 1814 zwischen 55 und 63 Prozent des jährlichen Staatshaushaltes betragen; vgl. *Marnej*, D. A. Gur'ev (wie Anm. 13), 188.

Großbritannien übernahmen mit 50 Mio. Gulden die Hälfte der holländischen Schuld, doch Russlands Auslandsschuld betrug weiterhin 836 Mio. Rubel, seine innere Schuld 825 Mio. Rubel umlaufender Assignaten.¹⁰⁷ Gur'ev, der die Assignaten im April 1812 als Zahlungsmittel hatte anerkennen lassen, begriff drei Jahre später, dass sein finanzpolitischer Widersacher, Michail Speranskij, Recht behalten hatte – Assignaten waren eine Schuld, die es abzutragen galt:

„Ausgabe und Zirkulation unserer Assignaten im Imperium hatten bereits derartig erbärmliche Folgen für den Wert ihrer Massen, die Verringerung des Kurses und die Erschütterung des staatlichen Kredits überhaupt, dass die erneute Verwendung dieser gefährlichsten unter allen Methoden zur vollständigen Vernichtung ihres Wertes führen würde und das gesamte System unserer Finanzen, das auf jenen gegründet ist, zerstören würde.“¹⁰⁸

Handle man nicht umgehend, notierte der Finanzminister im März 1815, so werde dies „zur schlimmsten aller Folgen [führen] – dem Bankrott“.¹⁰⁹ Im Jahr 1816 legte Gur'ev schließlich einen Finanzplan vor, der auf Speranskij's Reformvorschlägen basierte und die Assignatenschuld durch Vernichtung der Schuldscheine und Umschuldung auf Anleihen zu verringern trachtete.¹¹⁰

IV. Nach Vytegra und zurück – Die Evakuierung von Zarenhof und Geldreserven

Der französische Angriff auf die Festung Dünaburg, gelegen auf der Straße nach St. Petersburg, bestärkte Alexander I. in seiner Angst. „All diese Umstände“, so schrieb er Anfang Juli 1812, „zwingen [uns] von vornherein an die [...] Möglichkeit des Feindes, bis nach Petersburg durchzudringen, zu denken.“¹¹¹ Selbst im Falle einer französischen Einnahme der Hauptstadt müsse das Russische Reich regierbar, seine Verwaltung handlungsfähig bleiben, und so beauftragte Alexander I. Nikolaj Saltykov mit umfassenden Evakuierungsmaßnahmen. „In Eile“, so teilte er dem Vorsitzenden des Staatsrates und des Ministerkomitees mit, „wird dies mit Verwirrung

107 Vgl. Heller, Geld- und Kreditpolitik (wie Anm. 13), 103, 111.

108 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 72, list 9: Notiz Gur'evs, 31.3.1815.

109 Ebd. list 120b.

110 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 93, list 35–82: Entwurf eines allgemeinen Finanzplans [1816].

111 Pis'mo Imperatora Aleksandra I N. I. Saltykovu, 4. ijulja 1812 g. (wie Anm. 1), 122.

und nicht gründlich geschehen.“ Alexander I. formulierte deshalb selbst, was der Anspruch seiner Vorkehrungen war – die uneingeschränkte Evakuierung des Staatsapparates:

„Aus Petersburg muss evakuiert werden: Rat, Senat, Synod, Ministerdepartements, Banken, Münzhoft, Kadettenkorps, Einrichtungen unter der unmittelbaren Führung des Imperators, der Besitz Marija Fëdorovnas, Arsenal, Archive, Kollegium auswärtiger Angelegenheiten, Kabinett, im Übrigen alle wichtigen Papiere, aus dem Hofamt Silber- und Goldgeschirr, die besten Bilder der Ermitage, Edelsteine, Kleider anderer Herrscher aus dem Hofamt, die Sestroreckij [Waffen-]Fabrik“. ¹¹²

Mit seinem Register legte der Zar fest, was unerlässlich war, und definierte gleichsam, worin er seinen Staat begriff – in der Materialität einer Staatlichkeit, die außerhalb der Herrscherperson lag und sich in ihren Institutionen vergegenständlichte. Neben den höchsten Instanzen des russischen Staates (Senat und Rat) und der orthodoxen Kirche (Synod) waren es Akten und Geldreserven, auf die der Zar nicht verzichten wollte, musste er von einem anderen Ort als der Hauptstadt aus das Russische Reich regieren. Dazu gehörten auch die ordnungsstiftenden Symbole einer Herrschaft, die repräsentiert werden musste: Zarenstatuen, Herrscherkleider und Kunstschatze. ¹¹³ Alexander I. verordnete zudem Ziel und Mittel der Evakuierung: Sechzig Schiffe des Marineministeriums sollten das Evakuierungsgut in die Volgastadt Kazan', ca. 800 Kilometer östlich von Moskau, bringen. ¹¹⁴ Ein Transport dieser Größenordnung war indes nicht zu bewerkstelligen, wurde das Gesamtgewicht doch auf eine halbe Million Pud ¹¹⁵, mithin 8000 Tonnen, taxiert, zu deren Abtransport mehr als 2000 Wagen vonnöten gewesen wären. ¹¹⁶ Schnell war klar: Nicht der Staatsapparat samt Beamtenstab konnte abtransportiert werden, um andernorts weiterzuarbeiten – wie dies etwa 1941 nach Kujbyšev (Samara) geschah –, sondern lediglich das Aktengut aller Ministerien. Die Beamten sollten jedoch in St. Petersburg belassen werden.

¹¹² Ebd.

¹¹³ Im zarischen Russland war der Staat der Herrscherperson stets untergeordnet, vgl. hierzu und zur ordnungsstiftenden Bedeutung von Ritualen und Symbolen *Richard S. Wortman, Scenarios of Power. Myth and Ceremony in Russian Monarchy. From Peter the Great to the Abdication of Nicolas II.* Princeton/Oxford 2006, 4.

¹¹⁴ Pis'mo Imperatora Aleksandra I N. I. Saltykovu, 4. ijulja 1812 g. (wie Anm. 1), 123.

¹¹⁵ Ein Pud entspricht 16,38 kg.

¹¹⁶ Vgl. *Iskryul*, 1812 (wie Anm. 4), 966.

Es herrsche „Angst vor dem bösartigen Feind, weil er Kirchen plündert und Dörfer niederbrennt“, so berichtete Mitte August General Pëtr Bagration kurz vor der französischen Einnahme Vjaz'mas, einer Kleinstadt zwischen Smolensk und Moskau. Und er unterließ es nicht, den Oberkommandierenden Moskaus, Fëdor Rostopčĭn, zu warnen:

„Bemühen Sie sich, die reichen Sakristeien und Heiligenbilder um Gottes willen zu evakuieren, damit sie ihnen [d. h. den Feinden] nicht anheimfallen. [...] Wahrhaftig muss es so sein: besser dem Feuer als dem Feind übergeben (*lučše predať ognju neželi neprijatelju*).“¹¹⁷

Keine zwei Wochen später jedoch wies General Kutuzov den Grafen Rostopčĭn an, Fuhrwerke anstelle mobiler Magazine auf der Straße nach Moskau zu positionieren. Ein Interessenskonflikt tat sich auf, als Stadtverwaltung und Armee um Fuhrwerke konkurrierten.¹¹⁸

Doch nicht nur militärische Notwendigkeiten liefen politischen Evakuierungserwägungen zuwider. Unter den Akteuren des Abtransportes entbrannte ein Ressourcenkonflikt um die Verkehrslogistik. Privatpersonen, die Moskau noch vor dem Eintreffen der *Grande Armée* verlassen wollten, waren in der Lage, in der Regel höhere Preise – etwa für Holzkisten – zu zahlen als der Staat und die Armee.¹¹⁹ Die 300 000 Stadtbewohner, die Rostopčĭn evakuieren ließ, konkurrierten mit Behörden, Kirchen und Bibliotheken, die ihre Schätze in Sicherheit bringen wollten.¹²⁰ Kostbarkeiten der Kremlkirchen wurden nach Vologda, Dokumente des Kollegiums für Auswärtige Angelegenheiten und der Moskauer Departements des Regierungssenats in die Volgastadt Nižnij Novgorod (400 Kilometer östlich von Moskau) evakuiert, während 122 Kirchen, die Moskauer Universität samt Bibliothek und die Gemäldesammlung des Donskoj-Klosters der Feuerbrunst zum Opfer fielen.¹²¹

Aus der Moskauer Erfahrung lernte man in St. Petersburg. Zwar besann sich das

117 Knjaz' Bagration – grafu Rostopčĭnu, 14-go avgusta 1812 g., der. Luška, 36 Verst ot Vjazmy, in: Dubrovin (Ed.), *Otečestvennaja vojna* (wie Anm. 78), 95–98, Zitat: 98.

118 Vgl. *Nikolaj F. Dubrovin*, Moskau i graf Rostopčĭn v 1812 gody, in: *Voennyj sbornik*. Vol. 32, 99–155, 419–471, hier: 150.

119 Ebd.

120 Vgl. Fuller, *Strategy and Power* (wie Anm. 3), 191.

121 Vgl. *Ivan I. Blagoveščenskij/A. F. Šidlovskij*, Pamjati Imperatora Aleksandra I Blagoslovennogo i Otečestvennoj vojny dlja žitelej Oloneckogo kraja. Petrozavodsk 1912, 15; *Sergej A. Belokursov*, Moskovskij Archiv Ministerstva Inostrannyh Del v 1812 g. Moskau 1913, 48f.; *Valerija Ju. Belonogova*, Otečestvennaja vojna 1812 goda i Nižnij Novgorod (literaturnyj aspekt), in: *Vestnik Nižegorodskogo universiteta im. N. I.*

Ministerkomitee am 23. August 1812 auf den Evakuierungsbefehl des Zaren und verordnete:

„[U]m keine Zeit zu verlieren, so wenig Schiffe noch bleiben, wird das Archiv des Ausländischen Kollegiums und all jenes aus dem Finanzministerium und dem Zarenhof, das zur unbedingten Verwendung hier nicht [mehr] benötigt wird, per Schiff verschickt.“¹²²

Doch erst die Besetzung und der Brand Moskaus unterstrichen die Dringlichkeit entschlossenen Handelns. Konkrete Maßnahmen, gleichfalls die Evakuierung hauptstädtischer Institutionen einzuleiten, wurden daraufhin am 8. und 10. September erlassen. Zwei großangelegte Expeditionen, gemeinsam koordiniert durch Finanz- und Polizeiministerium, evakuierten das Finanzministerium samt Assignatenbank sowie den Zarenhof samt Staatskasse in das Landesinnere nach Vytegra.¹²³

Weitere Evakuierungsmaßnahmen folgten mit unterschiedlichen Zielen, denn keine Stadt im St. Petersburger Hinterland wäre groß genug gewesen, die gesamte Fracht der Hauptstadt aufzunehmen. Akten und Bücher des Departements für Volksaufklärung, des Pädagogischen Instituts, der Medizinischen Akademie, der Akademie der Wissenschaften und allein 189 Kisten der Kaiserlichen Bibliothek St. Petersburgs wurden Ende September 1812 nach Petrozavodsk am Nordwestufer des Onegasees verschifft. Das gleiche Ziel rund 400 Kilometer östlich der Hauptstadt hatten wichtige Bestände der Eremitage und der Kunstkammer sowie Denkmäler und Skulpturen St. Petersburgs. Und bedeutendes Schriftgut aller Ministerien wurde zu Pferd auf die Orte zwischen Ladoga- und Onegasee verteilt.¹²⁴

Die erste der beiden Evakuierungsexpeditionen des Finanzministeriums ging in das Dorf Vytegra am Südufer des Onegasees. Der Zar, so notierte Gur'ev, hatte den Abtransport von Schätzen und Geldreserven des Zarenhofs angeordnet, und zwar: „die Staatskasse – 160 000 Gold- und 1,5 Mio Silberrubel –, Befehle des Zaren, das Archiv Peters I., Akten Katharinas II., Akten der III. Abteilung des Kabinetts, persönli-

Lobačevskogo 1/2, 2013, 19–24; *Troickij*, 1812 (wie Anm. 3), 321; *N. Cvetkov*, *Vyvoz iz Moskvy Gosudarstvennych sokrovišč v 1812 godu*. Moskau 1912.

122 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 2: Vypiska iz Sekret'nago žurnala Komiteta Ministrov, 23.8.1812.

123 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 4–5: Spisok s sekret'nago žurnala soveta Ministerstva Finansov utverždennym Gospodinom Ministrom, 8.9.1812; RGIA, fond 468: Kabinet ego imperatorskogo veličestva MIDv [Kabinett seiner kaiserlichen Majestät im Ministerium des kaiserlichen Hofes], opis' 39, delo 83, list 1–2: Notiz des Finanzministers Gur'ev, 10.9.1812.

124 Vgl. *Blagoveščenskij/Šidlovskij*, *Pamjati* (wie Anm. 121), 14f.; *Belokurov*, *Moskovskij Archiv* (wie Anm. 121), 48f.; *Iskryul*, 1812 (wie Anm. 4), 969 ff.

che Gegenstände Maria, Katharina und Anna Pavlovnas“. ¹²⁵ Drei Schiffe aus dem Bestand des Polizeiministeriums verließen St. Petersburg mit dem Evakuierungsgut am 18. September, dem Tag der zarischen Billigung des erneuten Assignatendrucks. Alexander I. erwartete die Überwinterung am Ufer des Onegasees, wurde den mitreisenden Beamten doch Sold für ein Tertial im Voraus ausbezahlt. ¹²⁶ Noch bevor die Wasserwege Mitte Oktober vereisten, erreichte die zarische Fracht Vytegra und wurde „zur Überwinterung“ im örtlichen Warenhaus eingelagert. ¹²⁷ Da die einzelnen Holzkisten vor der Abreise unsystematisch gepackt worden seien – die Kiste Nr. 1 enthielt neben Familienporträts der Zarenfamilie auch 17 Flaschen französischen Wodkas –, argumentierte der russische Historiker Igor Zimin, der gesamte Abtransport sei in „Panik“ erfolgt. ¹²⁸

Im Gegenteil: Umfang, Reichweite und Umsichtigkeit der beiden Evakuierungsexpeditionen des russischen Finanzministeriums zeugen von einer beachtlichen Leistung in Planung und Umsetzung, von einer – im Sinne Dominic Lievens ¹²⁹ – überlegenen Logistik des Russischen Reiches. Der Erfolg der Vorkehrungen wurde 1812 lediglich dadurch getrübt, dass zwar das Ziel, jedoch nicht der Umstand der Evakuierung geheim blieben. Napoleon etwa wollte vom vermeintlichen Abtransport St. Petersburger Schätze nach England erfahren haben. ¹³⁰ Und selbst die Bewohner Vytegras, die vom Abtransport zarischer Wertgegenstände gewusst haben sollen, stellten angeblich im Herbst 1812 aus Angst, französische Truppen seien auf dem Weg in den weit entfernten Evakuierungsort, spontan eine Dorfmiliz auf. ¹³¹ Mit welchem logistischem Geschick das Finanzministerium die Evakuierung betrieb, spricht aus seiner zweiten, umfassend dokumentierten Evakuierungsexpedition.

Der zarischen Aufforderung, auch sein eigenes Ministerium zu evakuieren, kam Finanzminister Gur'ev am 8. September 1812 nach, sechs Tage nach der französischen Besetzung Moskaus. Abtransportiert werden sollten aus dem Archiv wie den Ministerialabteilungen all jene Akten, die „dauerhaft erhalten werden müssen, jedoch zur Bearbeitung gegenwärtiger Angelegenheiten nicht benötigt werden“. Aus

125 RGIA, fond 468, opis' 39, delo 83, list 1–2: Notiz Gur'evs, 10.9.1812.

126 Vgl. ebd.

127 RGIA, fond 468, opis' 39, delo 83, list 67: Brief Vjazmitinovs an Gur'ev, 15.11.1812.

128 Zimin, *Ėvakuacija* (wie Anm. 17), 45.

129 Vgl. Lieven, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 7.

130 Vgl. Laurent, *Geschichte* (wie Anm. 65), Bd. 3, 385f.

131 Vgl. *Blagoveščenskij/Šidlovskij, Pamjati* (wie Anm. 121), 14.

dem Münzhoft seien „so viele Maschinen, Instrumente und Vorräte“ abzutransportieren, dass „es möglich wäre, die Münzproduktion mit der nötigen Zahl an Menschen dort einzurichten, wo es befohlen wird“. Ferner sollten vom Zoll konfiszierte Waren sowie das Kabinett des Bergkadettenkorps samt Bibliothek evakuiert werden. Um eine derart umfangreiche Expedition durchzuführen, wies Gur'ev seine Abteilungsdirektoren an, rasch Gewichtskontingente zu taxieren.¹³² Denn bereits tags zuvor hatte der Polizeiminister gemeldet, die Frachtschiffe stünden bereit – Schiffe des Ministeriums für Meeresstreitkräfte sowie zudem so viele „frei gemietete, wie man gegenwärtig unter Vertrag nehmen konnte“. ¹³³ Der Polizeiminister Vjazmitinov war zunächst von zehn Schiffen ausgegangen.¹³⁴

Schnell wurde indes klar, dass das Finanzministerium, das die Expedition plante, einen Kompromiss mit dem Polizeiministerium suchen musste, das all dies umzusetzen hatte. Das Wünschbare musste sich dem Machbaren stellen, denn der Abtransport von Münzhoft und Assignatentypografie barg eine logistische Herausforderung. Allein der Münzhoft hatte Bedarf an insgesamt 263 690 Pud (4,3 Tonnen) für Edelmetalle und Kupfermünzen angemeldet, wofür man 160 Pferde und 60 Schiffe benötigt hätte.¹³⁵ Und die Assignatentypografie erwog gar, ihre sieben Druckerpressen evakuieren zu lassen, wovon das Finanzministerium wegen der Größe und des Gewichts jedoch absehen musste.¹³⁶ Evakuiert werden sollte schließlich nur, was „in privaten Fabriken“ im Hinterland nicht zu finden war: „geheime Materialien, Farben, Kupfer, Eisengeschosse“ sowie Assignatenpapier.¹³⁷ Geldscheine zu drucken und Münzen zu prägen, sollte selbst an einem unbestimmten Ort technisch umsetzbar sein. Auch die Abteilungen des Finanzministeriums meldeten Gewichtskontingente an, die die Transportkapazitäten weit überstiegen: Zunächst hatte Gur'ev insgesamt 89025 Pud (1,5 Tonnen) für den Abtransport über den Wasserweg veranschlagt.¹³⁸

132 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 4–5: Spisok s sekretnago žurnala soveta Ministerstva Finansov utverždennym Gospodinom Ministrom, 8.9.1812.

133 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 6–60b: Brief Vjazmitinovs an Gur'ev, 7.9.1812.

134 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 10–11: Brief Vjazmitinovs an Gur'evs, 11.9.1812.

135 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 14–15: Aufstellung der zu evakuierenden Einzelposten des Münzhoftes, undatiert.

136 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 20: Aufstellung der zu evakuierenden Einzelposten der Assignaten-Typografie, undatiert.

137 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 21: Notiz samt Aufstellung der Assignaten-Typografie, 11.9.1812.

138 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 8–9: Brief Gur'evs an Vjazmitinov, 10.9.1812.

Vjazmitinov und Gur'ev einigten sich auf drei Lösungsstrategien. Der Polizeiminister stellte mehr Schiffe bereit, und der Finanzminister reduzierte die Fracht, während neben dem Schiffstransport in das entfernte Vytegra auch Landrouten zu nahegelegenen Orten erwogen wurden. Immer neue Gewichtsberechnungen einzelner Abteilungen des Finanzministeriums zeugen davon, dass die zarischen Beamten der Evakuierungsexpedition mit gleicher Akribie begegneten, mit der sie sonst ihre Bilanzen auf eine Viertelkopeke genau ausstellten. Das Wünsch- und das Machbare fanden zusammen: 22 Schiffe unterschiedlichen Typs konnten 53 500 Pud an Evakuierungsfracht des Finanzministeriums, zwei weitere 12 500 Pud an konfiszierten Waren fassen und nach Vytegra transportieren.¹³⁹ Weitere 377 000 Pud (6,2 Tonnen) wurden über den Land- und Seeweg in die Festungsstadt Kronštadt, dreißig Kilometer westlich von St. Petersburg, evakuiert.¹⁴⁰

Die großangelegte zweite Evakuierungsexpedition des Finanzministeriums verließ St. Petersburg zwischen dem 20. und 24. September 1812.¹⁴¹ Über die Neva erreichten die Schiffe Šlissel'burg (6.10.), weiter über den Ladogasee Novaja Ladoga (8.10.) und über die Svir' Lodejnoe Pole (12.10.).¹⁴² Infolge starken Frosts mussten die mitreisenden Evakuierungskommandeure Miller und Špakov am 19. und 20. Oktober die Weiterfahrt entlang des Flusses Svir' einstellen.¹⁴³ Ihr Kollege Levickij hingegen lief mit der Evakuierungsfracht der Abteilung für Staatsvermögen am 14. Oktober 1812 in Vytegra, rund 400 Kilometer östlich der Hauptstadt, ein.¹⁴⁴

Nach der Überwindung der zwei größten Seen Europas – des Ladogasees und des Onegasees – wurde die Evakuierungsfracht Levickijs „in einem vor Nässe geschütz-

139 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 65: Auflistung der für das Finanzministerium zu evakuierenden Schiffe, undatiert.

140 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 13: Aufstellung der nach Kronštadt zu evakuierenden Einzelposten des Finanzministeriums samt Gewicht, undatiert.

141 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 86: Brief des Direktors der Abteilung für Staatseigentum im Finanzministerium an die Kanzlei des Finanzministeriums, 21.9.1812; list 97: Brief des Kollegienrates Miller an den Finanzminister Gur'ev, 6.10.1812; list 98: Brief des Gouvernementssekretärs Špakov an den Finanzminister Gur'ev, 10.10.1812.

142 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 99: Brief des Kollegienrates Miller an Finanzminister Gur'ev, 8.10.1812; list 100: Brief des Kollegienrates Miller an Finanzminister Gur'ev, 12.10.1812.

143 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 102: Brief des Kollegienrates Miller an Finanzminister Gur'ev, 21.10.1812; list 103–103ob: Brief des Gouvernementssekretärs Špakov an Finanzminister Gur'ev, 23.10.1812.

144 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 105–105ob: Brief des Direktors der Abteilung für Staatsvermögen im Finanzministerium an den Finanzminister, 28.10.1812.



Abb. 1: Der napoleonische Feldzug und die russischen Evakuierungen 1812. Karte © Peter Palm, Berlin.

ten und polizeilich bewachten Magazin deponiert“.¹⁴⁵ Miller und Špakov, die Vytegra vor dem Wintereinbruch nicht mehr erreicht hatten, mussten ihr Evakuierungsgut indes zahlungspflichtig im Uslankaer Lagerhaus eines britischen Händlers unterbringen.¹⁴⁶ Ein Sicherheitsrisiko stellte dies nur bedingt dar: Das Lagerhaus war von einem St. Petersburger Händler angemietet, und Großbritannien kämpfte 1812 im fernen Britisch-Amerikanischen Krieg. Weitere Schiffe der Expedition überwin-

¹⁴⁵ Ebd.

¹⁴⁶ RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 104: Brief des Kollegienrates Miller an Finanzminister Gur'ev, 30.10.1812; 106–1060b: Brief des Gouvernementssekretärs Špakov an Finanzminister Gur'ev, 30.10.1812.

terten in Dörfern entlang der vereisten Svir': Pirkiniči, Uslanka, Pogra, Ostrečiny und Voznesen'e.¹⁴⁷

Ogleich nicht alle Schiffe den Hafen Vytegras erreichten, manifestiert sich der Erfolg der Evakuierungsexpedition neben Überfahrt und Überwinterung auch in der Rückführung der Fracht auf dem Land- und Seeweg. Bereits Ende Januar 1813 begann das Finanzministerium, Teile des Evakuierungsguts vorzeitig auf dem „Winterweg“ nach St. Petersburg zurückzuholen.¹⁴⁸ Dies betraf das Aktengut des Finanzministeriums. 155 243 Pud (2,5 Tonnen) „Kupfermünzen alter Prägung“ sowie weitere 36 657 Pud Kupfermünzen (allein 800 000 Rubel) hingegen sollten, „sobald das möglich ist“, per Schiff aus Vytegra abtransportiert werden.¹⁴⁹

Bei dem Rücktransport der Assignatenbank nach St. Petersburg wurde indes eine interministerielle Kompetenzteilung zwischen Gur'ev und Vjazmitinov relevant. Die Bargeldreserven, so erklärte die Verwaltung der Assignatenbank Mitte Februar 1813, seien nicht anlässlich des Ministerkomiteebeschlusses vom 23. August 1812, „sondern auf besonderes Geheiß des Herrn Finanzministers evakuiert“ worden.¹⁵⁰ Da Vjazmitinov nicht für den Abtransport der Assignatenbank zuständig gewesen war, so teilte er Gur'ev mit, müsse der Finanzminister selbst für deren Rückführung Sorge tragen; die übrige Evakuierungsfracht werde jedoch umgehend per Schiff in die Hauptstadt abtransportiert.¹⁵¹ Eine beispiellose Evakuierungsexpedition fand mit der Wiederankunft in St. Petersburg im Frühjahr 1813 ihr erfolgreiches Ende.

Wenngleich nicht alles verschifft werden konnte, was der Zar im Juli gerettet wissen wollte, so offenbart die Evakuierungsfracht des Jahres 1812, worin Alexander I. die zaristische Ordnung begriff: in der Materialität staatlicher Institutionen – Geld-

147 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 110–111ob: Brief Vjazmitinovs an Gur'ev, 21.11.1812.

148 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 130–130ob: Brief Vjazmitinovs an Gur'ev, 7.2.1813. Die Rückführung der Fracht der Abteilung für Staatseigentum begann am 21. Januar 1813. Vgl. list 132: Brief der Abteilung für Staatseigentum im Finanzministerium an die Kanzlei des Finanzministeriums, 10.2.1813.

149 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 138–139: Brief der Verwaltung der Staatlichen Assignatenbank an die Kanzlei des Finanzministers, 12.2.1813. Zu den Gewichtsangaben vgl. list 133–133ob: Brief der Bergbau- und Salzabteilung im Finanzministerium an die Kanzlei des Finanzministers, 11.2.1813; list 143–144ob: Brief der Bergbau- und Salzabteilung im Finanzministerium an die Kanzlei des Finanzministers, 7.3.1813; list 146: Brief der Verwaltung der Staatlichen Assignatenbank an die Kanzlei des Finanzministeriums, 27.2.1813.

150 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 138–139: Brief der Verwaltung der Staatlichen Assignatenbank an die Kanzlei des Finanzministers, 12.2.1813.

151 RGIA, fond 560, opis' 10, delo 22, list 150: Brief Vjazmitinovs an Gur'ev, 1.4.1813.

reserven, Akten und Prägestempel – und der Legitimationskraft symbolischer Artefakte – Herrscherstatuen, Heiligenbilder und Kunstschatze. Herrschaft, dessen waren sich die Zaren Russlands seit Generationen gewahr, erschöpfte sich nicht in der Ausübung von Macht, sondern musste symbolisch kommuniziert werden.¹⁵²

V. Fazit

Die militärische Bedrohung St. Petersburgs und die finanzielle Gefahr eines Staatsbankrotts waren – anders als das gängige Narrativ in der historischen Literatur nahelegt – keine abwegigen Szenarien, sondern reale Größen im Vorstellungshaus der historischen Akteure.¹⁵³ Auf die wahrgenommenen Bedrohungen mussten Alexander I. und sein Finanzminister Gur'ev Antworten finden – in Form finanzpolitischer Notmaßnahmen und ziviler Evakuierungsexpeditionen. Setzt man voraus, dass perzipierte Gefahren reelle Handlungszwänge erzeugen, so erscheinen die Bedingungen des russischen Sieges 1812 in verändertem Licht.

Erst als Napoleon westwärts zog, war die Gefahr gebannt, die den Zaren seit Kriegsbeginn beunruhigte: ein französischer Vormarsch auf St. Petersburg. Der französische Feldherr hatten drei Szenarien entworfen – direkter Angriff, Bedrohung aus der Flanke, Weitermarsch aus Moskau –, die er nicht nur aus strategischen Erwägungen in der Hoffnung auf eine rasche Entscheidungsschlacht nicht verwirklichte. Allen drei Szenarien war der russische Zar mit Vorkehrungen seinerseits begegnet – der Aufstellung von Festungen und Milizen, der Verlegung von Truppen zur Stärkung der Flanke, Ablenkungsmanövern und Evakuierungsmaßnahmen. Im November 1812, als die französische Armee bis kurz vor Vil'na zurückgedrängt war, erklärte Alexander I. seinem ehemaligen Oberkommandierenden, M. B. Barclay de Tolly, schließlich den Grund für dessen Absetzung im Sommer 1812: „Erstmals befand sich die Hauptstadt des Staates in einer gefährlichen Situation.“¹⁵⁴

Auf die militärische Bedrohung St. Petersburgs antwortete der Zar mit zivilen

152 Vgl. *Wortman*, *Scenarios of Power* (wie Anm. 113), 1.

153 Lieven behandelt die russischen Staatsfinanzen, nicht jedoch die Bedrohung St. Petersburgs. Zamoycki hingegen betrachtet die Möglichkeit eines französischen Marsches auf die Hauptstadt als unwirksam und geht auf die Finanzprobleme Russlands nicht ein. Vgl. *Lieven*, *Russia against Napoleon* (wie Anm. 3), 331–337; *Zamoycki*, *Napoleons Feldzug* (wie Anm. 3), 78, 87, 346.

154 Pis'mo Aleksandra I M. B. Barklaju-De-Tolli ob obstojatel'stvach ego otstavki i naznačeniya M. I. Ku-

Evakuierungsexpeditionen. Der späte Wintereinbruch 1812 hatte nicht nur Napoleon bewogen, länger in Moskau zu bleiben; er erlaubte der zarischen Verwaltung noch Mitte September bis Mitte Oktober 1812, Zarenhof, Ministerialakten und Geldreserven in den russischen Norden zu transportieren. Innerhalb eines Monats war es den Expeditionsschiffen gelungen, mehrere hundert Kilometer zurückzulegen. Bedenkt man die Voraussetzungen zeitgenössischer Nachrichten- und Transportinfrastruktur, die Widrigkeiten des Winters im russischen Norden und die Mehrfachbelastung der Ministerien durch den Krieg, so erstaunen Umfang und Reichweite der Evakuierungen, die die Finanzbeamten des Russischen Reiches zusätzlich zu ihrem Tagesgeschäft zu leisten vermochten. Ihr Beispiel sollte nachwirken: Im Ersten wie im Zweiten Weltkrieg wurden die Schätze der Zarenfamilie bereits wenige Tage nach Kriegsbeginn evakuiert.¹⁵⁵

Bereits vor Kriegsbeginn 1812 stand das Russische Reich am Rande eines Staatsbankrotts. Die Finanzkrise 1809/10 hatte erneut bewiesen, dass die Probleme der russischen Staatsfinanzen vielfältig und systemisch waren. Der Staatshaushalt war seit Jahren defizitär, die äußere wie innere Schuldenlast erdrückend, das Steueraufkommen gering, die Entwertung der Assignaten galoppierend und die allgemeine Preissteigerung eklatant. Doch der Krieg gegen Frankreich stellte den Finanzminister vor eine finanzpolitische Herausforderung eigener Qualität. Gur'ev begegnete ihr mit außerordentlichen Instrumenten – Kriegssteuer, Spendenerhebung, Staatsanleihe, Auslandssubsidien wie Bau- und Tilgungsstopp –, die die Gefahr finanzieller Handlungsunfähigkeit nicht zusätzlich vergrößerten. Der Finanzminister, der vor dem Krieg noch an die heilsame Wirkung assignatengestützter Staatsfinanzen geglaubt hatte, zögerte bis in den Spätsommer 1812, die finanzpolitische Ultima Ratio zu bemühen – den Druck neuer Assignaten. 209 Mio. Rubel an ungedeckten Schuldscheinen ließ er bis 1814 ausgeben, um einen Krieg zu finanzieren, der 180 Mio. Rubel verschlang. Gur'ev war klar: Für die Rettung des Reiches war die Lösung seiner Finanzprobleme zu stunden – in der Hoffnung, ein Triumph würde amortisieren, was für ihn aufgewendet werden musste.

tuzova na post glavnokomandujušćego (24.11.1812), in: Beskrovnyj (Ed.), Kutuzov (wie Anm. 51), Vol. 4/1, 474–476, Zitat: 475.

155 Vgl. *Zimin*, Carskie den'gi (wie Anm. 13), 206. Zur sowjetischen Evakuierung von Mensch und Maschine während des Zweiten Weltkriegs vgl. *Rebecca Manley*, To the Tashkent Station. Evacuation and Survival in the Soviet Union at War. Ithaca 2009; *Frederick Kagan*, The Evacuation of Soviet Industry in the Wake of ‚Barbarossa‘. A Key to the Soviet Victory, in: The Journal of Slavic Military Studies 8, 1995, 387–414.

Die Strategien Alexanders I. und seines Finanzministers, der militärischen wie der finanziellen Bedrohung zu begegnen, fügten sich ineinander – zeitlich, inhaltlich und strategisch. Es war kein Zufall, dass die beiden maßgeblichen Entscheidungen, die Geldreserven zu evakuieren und zusätzliche Assignaten auszugeben, innerhalb von zehn Tagen im September 1812 getroffen wurden, die ersten Schiffe St. Petersburgs just an jenem Tag verließen, an dem Zar und Finanzminister 100 Mio. Rubel an Assignaten zu drucken erklärten. Die Geldreserven an Kupfermünzen und Edelmetallen zu evakuieren, währenddessen ungedeckte Assignatenscheine ausgegeben wurden, diversifizierte das Gefahrenpotential, eröffnete und schloss gleichsam Handlungsspielräume: Alle Werte, die aus St. Petersburg fortgeschafft wurden, konnten im Falle der Besetzung der Hauptstadt nicht geraubt werden und standen für einen allfälligen Wiederaufbau bereit. Die Prägelogistik – Edelmetalle, Prägestempel und Assignatenpapier – abtransportiert zu haben, erlaubte dem Finanzministerium an einem Ort fern des Zentrums neues Geld zu münzen. Die Evakuierung der Geldreserven verknappte jedoch gleichzeitig die Geldmenge, die der Staat für die Verteidigung aufbringen konnte. Zum Problem wurde dies etwa im Januar 1813, als über 3 Tonnen evakuierte Kupfermünzen des Münzhofes in Vytegra lagen, während Gur'ev zeitgleich die Forderungen des Kriegsministers nicht bedienen konnte. Der Zar und sein Finanzminister hatten sich im September 1812 für eine Doppelstrategie entschieden, durch die Evakuierung realer Werte und die Ausgabe fiktiver Geldscheine die größtmögliche Vielfalt an Handlungsoptionen zu wahren.

Strategisch war dies von zentraler Bedeutung, denn das Kalkül des russischen Zaren, alle Friedensofferten des französischen Kaisers zu ignorieren, war – anders als bei Lieven und Zamoyski erscheint – nicht voraussetzungslos, beruhte es doch auf der Fähigkeit des Staates, sich selbst zu verlagern. Denn nur solange der russische Staat imstande war, seine politische wie finanzielle Handlungsfähigkeit zu bewahren, konnte der Zar die französischen Friedensgesuche unbeantwortet lassen. Egal ob Alexander I. im Falle einer Belagerung St. Petersburgs nach, wie er sinnierte, Kamčatka oder Kazan' zu gehen gedachte, setzte dies voraus, dass dem Zaren dort, wohin er seinen Staatsapparat migrieren ließ, all das bereitstand, was das Regieren erforderte – Ministerien samt Aktengut und Geldreserven samt Prägestempel.

Die zarischen Beamten vermochten es, im Moment der doppelten Krise durch logistisches Geschick und Improvisationsgabe Geldmittel zu beschaffen und Evakuierungsexpeditionen durchzuführen. Dies belegt die Leistungsfähigkeit des zivilen Staates, die Weitsicht seines präventiven Handelns und seinen logistischen Beitrag

zur Abwendung einer Niederlage Russlands. Um die Kontingenz der Kriegszukunft zu gestalten, hatte sich der Zar an einem europäischen Erfahrungsraum orientiert, wusste er doch, dass Napoleon auf seinem Marsch durch den Kontinent Artefakte symbolischer Herrschaftsrepräsentation geraubt hatte.¹⁵⁶ Doch anders als die Herrscher Berlins, Venedigs, Madrids, Mailands, Roms und Wiens, die ihre Städte allesamt ohne Evakuierung hatten einnehmen lassen¹⁵⁷, begegnete der russische Zar dem Horizont seiner Möglichkeiten mit ganz eigener Entschlossenheit: Die Hauptstadt des Russischen Reiches war die einzige europäische Metropole, die Napoleon mit dem Abtransport ihrer Schätze entgegentrat.

Zusammenfassung

Im Sommer 1812 sah das Russische Reich einer militärischen wie finanziellen Katastrophe entgegen. Noch bevor die napoleonische *Grande Armée* russisches Territorium betrat, hatte sich das Russische Imperium, erschüttert durch vergangene Kriege, in einer tiefen Schuldenkrise befunden. Mit dem Vormarsch der französischen Truppen geriet das Zarenreich zudem an den Rand der militärischen Niederlage. Russland stand einer doppelten Krise gegenüber – dem drohenden Staatsbankrott wie der erwarteten Eroberung seiner Hauptstadt. Denn anders als die Meistererzählung jüngerer Darstellungen nahelegt, gingen Zar Alexander I. und seine Berater davon aus, Napoleon werde St. Petersburg – und nicht etwa Moskau – angreifen und erobern können. Wie bewältige Zar Alexander I. die Kontingenz der Krise? Der Ungewissheit über den Fortgang des Krieges und der Unsicherheit seiner finanziellen Verteidigungsressourcen, zweier ineinander verschränkter Bedrohungen, begegnete der Zar durch aktives Zukunftshandeln: Binnen weniger Tage verordnete er, Schätze und Geldreserven aus St. Petersburg zu evakuieren und Assignaten in großer Stückzahl zur Kriegsfinanzierung zu drucken. Die Strategien finanzpolitischer und evakuatorischer Prävention lassen erkennen, wie der Zar seinen Staat verstand, wie es seinen Beamten gelang, die Verteidigungs- und Regierungsfähigkeit des Rei-

156 Vgl. Reinhard Koselleck, Erfahrungsraum und Erwartungshorizont. Zwei historische Kategorien, in: ders., *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*. Frankfurt am Main 1989, 349–375.

157 Vgl. Mikaberidze, *The Burning of Moscow* (wie Anm. 58), 164.

ches zu wahren und welchen Anteil die zivile Verwaltung daran hatte, die Niederlage Russlands 1812 abzuwenden.

Gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 267276794.

Martin Wagner, M.A., Humboldt-Universität, Philosophische Fakultät, Institut für Geschichtswissenschaften – Geschichte Osteuropas, Unter den Linden 6, 10099 Berlin

Dr. *Benjamin Conrad*, Humboldt-Universität, Philosophische Fakultät, Institut für Geschichtswissenschaften, Unter den Linden 6, 10099 Berlin